

PARAPLEGIE

SCHWERPUNKT

Alltagshilfen –
vielfältige Formen der
Unterstützung

8

Auf dem Weg zurück
ins Leben

22

Andrea Treier zwischen Liebes-
glück und Höllenschmerz

28

Schnell und unbürokratisch:
die Direkthilfe



Schweizer
Paraplegiker
Stiftung

Einblicke in die Welt von vier Querschnittgelähmten im Besucherzentrum ParaForum

Kommen Sie vorbei!
Mehr Informationen unter
paraforum.ch

Liebe Leserin, lieber Leser

Am Schweizer Paraplegiker-Zentrum (SPZ) setzen wir auch unkonventionelle Methoden ein, um Mitarbeitende zu fördern. Soeben wurde auf der Station C eine interprofessionelle Bildungszone eingerichtet, in der Lernende und Studierende aus Pflege, Therapien und Medizin sechs Patientinnen und Patienten gemeinsam betreuen. Die Auszubildenden setzen in der Praxis um, was sie gelernt haben. Sie übernehmen Verantwortung – und werden dabei von den Fachbereichen und Bildungsverantwortlichen eng begleitet.

Solche zukunftsweisenden Ausbildungsmodelle sprechen hoch motivierte Menschen aus der ganzen Schweiz an. Darüber freue ich mich sehr, denn das SPZ investiert gezielt in die Entwicklung und längerfristige Betriebszugehörigkeit seiner Mitarbeitenden. Dazu zählen nicht nur höhere Gehälter in der Ausbildungszeit, sondern auch ausgezeichnete Rahmenbedingungen und interprofessionelle Teams, die das Arbeiten attraktiv machen.

Dennoch spüren auch wir vor allem in der Pflege die angespannte Personalsituation. Wir legen grössten Wert darauf, dass unsere Pflegenden genügend Zeit haben, um die Patientinnen und Patienten mit der nötigen Sorgfalt und Qualität zu betreuen. So betreiben wir aktuell weniger Betten als geplant und investieren in ideale Arbeitsbedingungen und die Weiterbildung, damit wir wieder mehr Menschen in Nottwil behandeln können.

Ohne Ihre Unterstützung wäre es nicht möglich, ein derart optimales Umfeld für die Betreuung von Menschen mit Querschnittlähmung zu schaffen. Dafür danke ich Ihnen ganz herzlich.



Luca Jelmoni
Direktor Schweizer
Paraplegiker-Zentrum



22



28



8

SCHWERPUNKT

- 8 **DAS GROSSE ZIEL**
Ein Walliser Paar auf dem Weg zurück ins Leben
- 14 **HILFSMITTEL**
Massgeschneiderte Lösungen
- 16 **DER ROLLSTUHL**
Mobilität und Bewegungsfreiheit
- 18 **KOMMUNIKATION**
Technik verhilft zu einer Stimme
- 19 **PARAHELP**
«Ich liebe diese Herausforderung»
- 20 **FAHRZEUGUMBAU**
Stefan Baumann und sein Team machen vieles möglich
- 22 **BEGEGNUNG**
Andrea Treier zwischen Liebesglück und Höllenschmerz
- 27 **PARAWORK**
Erfolgreiche Kooperation mit der IV zur beruflichen Wiedereingliederung
- 28 **DIREKTHILFE**
Schnelle und unbürokratische Unterstützung
- 30 **NACHHALTIGKEIT**
Massnahmen auf dem Campus Nottwil
- 31 **BETTENZENTRALE**
Paul Bisang behält den Überblick

Titelbild: Manuela Ressouche mit einem ihrer Alpakas. Die Tiere waren die Attraktion ihres Bergrestaurants im Wallis, heute sind es ihre Haustiere (siehe Seite 8).



Emotionaler Sieg in Airolo

Mitte September erreichten die drei Teams der TV-Sendung «SRF Ohne Limit» – darunter drei Personen im Rollstuhl – das Ziel in Airolo: Der 21-jährige **Gianmarco Di Leonardo** (links) aus Nottwil siegte zusammen mit **Alena Arpagaus** und **Fabio Frangipane** im abenteuerlichen Wettkampf über den Gotthard. Die Schweizer Paraplegiker-Stiftung freut sich, dass die Sendereihe viele Reaktionen und Anfragen ausgelöst hat. Die Antworten haben wir auf der Website aufbereitet.

 [paraplegie.ch/
ohne-limit](https://paraplegie.ch/ohne-limit)

Inklusions-Initiative: Jetzt unterschreiben

Die Inklusions-Initiative fordert selbstbestimmtes Wohnen, mehr Assistenz und gleichberechtigte **Teilhabe für Menschen mit Behinderung**. Die Schweizer Paraplegiker-Gruppe unterstützt dieses wichtige Anliegen. Verhelfen auch Sie der Initiative mit Ihrer Unterschrift zum Erfolg.

 [spv.ch/
inklusions-initiative](https://spv.ch/inklusions-initiative)

Logopädie-Symposium

«Logopädie auf der Intensivstation» – unter diesem Motto diskutierten Mitte September im Schweizer Paraplegiker-Zentrum (SPZ) Fachleute darüber, weshalb auf der Intensivstation **logopädische Diagnostik und Therapie** so wichtig und wertvoll sind. Zum Publikum zählten neben zahlreichen Logopädinnen und Logopäden auch Mitarbeitende der Intensivpflegestation und Physiotherapie sowie Ärztinnen und Ärzte aus der ganzen Schweiz. Auf dem Podium berichtete auch ein Patient von seinen Erfahrungen. «Das Symposium hat uns und alle Teilnehmenden begeistert», sagt Sarah Stierli, Leiterin Logopädie am SPZ.

 [paraplegie.ch/
logopaedie](https://paraplegie.ch/logopaedie)



Heidi Hanselmann (SPS), Theres Kämpfer, Albert Marti, Heinz Frei (SPS)

Zwei Persönlichkeiten geehrt

Therese Kämpfer und Albert Marti wurden von der Schweizer Paraplegiker-Stiftung für ihre **besonderen Leistungen** zugunsten von Menschen mit Querschnittlähmung geehrt. Am 5. September erhielten sie die Auszeichnung «Querschnittgelähmte des Jahres 2023».

Therese Kämpfer (64) aus Langenthal BE engagiert sich seit vielen Jahren als Peer Counsellor für die Beratung von Betroffenen. Als Wegbereiterin der Peer-Arbeit hat sie bedeutende Entwicklungen angestossen, insbesondere im Bereich der Sexualaufklärung. Und mit ihrem Unternehmen «myPeer» schuf die Tetraplegikerin eine Ausbildung für Peer-Coaches.

Albert Marti (53) aus Schaffhausen SH ist Sekretär der European Spinal Cord Injury Federation (ESCIF), dem Dachverband der Selbsthilfeorganisationen von Menschen mit Querschnittlähmung aus 28 europäischen Ländern. Zudem engagiert sich der Paraplegiker bei internationalen Hilfsprojekten für betroffene Menschen, so in Haiti und in der Ukraine.

Mit dem Rollstuhl auf dem Laufsteg



Im Rahmen der «Mode Suisse» fand 2023 erstmals eine Laufstegpräsentation von **Modedesigns für Menschen im Rollstuhl** statt. Es war ein bewegender Moment, als das Modeprojekt der Schweizer Paraplegiker-Stiftung (SPS) der Öffentlichkeit vorgestellt wurde – und er stand im Zentrum der Medienberichte. Den prominentesten Auftritt hatte die Stiftung in der TV-Sendung «Glanz & Gloria» (SRF). Unsere Social-Media-Posts zum Modeprojekt erreichten auf Facebook, Instagram und LinkedIn rund 30 000 Personen und generierten zahlreiche schöne Kommentare. Am «Design Preis Schweiz» erhielt das Projekt zudem als einzige Arbeit des Jahres eine «Special Mention» für seine hohe gestalterische und inklusive Qualität.

 paraplegie.ch/mode



Reanimationskurse für Schulklassen

Anlässlich des «Restart a Heart Day» (16.10.) bekamen zwei Schulklassen spannende Einblicke im **Besuchszentrum ParaForum**. Den Rundgang durch die Ausstellung leitete eine querschnittgelähmte Person, die alle Fragen aus erster Hand beantwortete. Als zweiten Höhepunkt führte **SIRMED**, eine Tochterfirma der Schweizer Paraplegiker-Stiftung und der Rega, einen Reanimationskurs mit Mini-Anne-

Puppen durch und brachte den Schulkindern spielerisch die Massnahmen zur Wiederbelebung und den Umgang mit Defibrillatoren bei. Die Puppen konnten sie anschliessend mit nach Hause nehmen, um das lebensrettende Wissen in der Familie weiterzugeben.

 paraforum.ch



Bezauberndes Adventskonzert

Am 10. Dezember entführte das Adventskonzert die geladenen Gäste – Patientinnen und Patienten sowie Mitarbeitende der Schweizer Paraplegiker-Gruppe – bei weihnachtlicher Stimmung in die Welt der klassischen Musik. Der traditionelle Anlass mit dem Internationalen Opernstudio findet seit 1975 statt.

Erfolg im Ständerat

Ein Riesenerfolg für alle, die im AHV-Alter eine Querschnittslähmung oder andere Behinderung erleiden: Der Ständerat nahm Ende September eine Motion von Thomas de Courten (SVP) an, die ihre Situation verbessert. Das System der sozialen Absicherung ist derzeit **nach dem Erreichen des Rentenalters** stark eingeschränkt. Deshalb müssen die Betroffenen oft viel zu früh in ein Pflegeheim eingewiesen werden. Mit den richtigen Hilfsmitteln dagegen werden die Autonomie gesteigert, die Inklusion gefördert und unnötige Heimeintritte verhindert.

«So ein Betrieb wäre weder vernünftig noch hochstehend»

Das Schweizer Paraplegiker-Zentrum (SPZ) behandelt nicht nur Menschen mit Querschnittlähmung, sondern auch Fussgängerinnen und Fussgänger. Davon profitieren beide Patientengruppen enorm, sagt Verwaltungsratspräsident Markus Béchir.

Markus Béchir, weshalb werden am SPZ Personen behandelt, die keine Querschnittlähmung haben?

Diese Frage beschäftigt uns regelmässig. Ich wurde gerade wieder von Patientinnen und Patienten darauf angesprochen – wir würden dadurch Menschen mit Querschnittlähmung die Betten wegnehmen, und diese seien auf die hohe Expertise des SPZ dringend angewiesen.

Wie gehen Sie mit dieser Kritik um?

Ich erkläre, dass wir alles dafür tun, damit wir für Querschnittgelähmte weiterhin die zentrale Anlaufstelle sind. Das SPZ unterscheidet sich von anderen spezialisierten Zentren dadurch, dass wir Patientinnen und

Patienten aus der ganzen Schweiz behandeln. Wir bieten ihnen nicht nur eine ganzheitliche Rehabilitation, sondern auch eine Akutmedizin mit Wirbelsäulenchirurgie, Intensivmedizin und Intensivstation sowie eine umfassende operative Versorgung samt Anästhesie.

Also alle wichtigen Disziplinen bei einer Rückenmarkverletzung?

Genau. Allerdings gilt es, einen Punkt zu beachten: In der Schweiz sind die Fallzahlen nicht so hoch, dass das SPZ damit 365 Tage im Jahr einen erstklassigen Operationsbetrieb, eine Intensivstation mit zehn Betten und eine komplette Wirbelsäulenchirurgie anbieten könnte. Wir würden in diesen Disziplinen also nicht die besten Teams vor Ort halten können, zudem entstünden immense Kosten. Das heisst: So ein Betrieb wäre weder vernünftig noch qualitativ hochstehend. Deshalb braucht es in Nottwil auch eine Fussgängermedizin – nicht als Konkurrenz, sondern als Bedin-

gung und gegenseitige Befruchtung. So entsteht eine Win-win-Situation, von der beide Patientengruppen enorm profitieren. Grundsätzlich haben Querschnittpatienten bei uns die Priorität.

Und die medizinische Entwicklungsarbeit für Querschnittgelähmte?

Für Medizinfirmen lohnt sich die Entwicklung von neuen Operationstechniken oder Implantaten für Querschnittgelähmte nicht. Am SPZ passen wir daher Materialien und Techniken aus der Fussgängermedizin auf die Bedürfnisse der Querschnittpatientinnen und -patienten an. Auch dafür braucht es ein gutes Miteinander beider Patientengruppen, damit sich unsere Spezialistinnen und Spezialisten auf höchstem Niveau ausbilden und neues Wissen generieren können.

Weshalb kommt es trotz all dieser Vorteile zur Kritik am SPZ?

In Einzelfällen ist es vorgekommen, dass ein nicht dringender Eintritt verschoben werden musste. Natürlich wünschen sich alle Patientinnen und Patienten, dass sie sofort zu uns kommen können. Aber manchmal kann ein Eingriff aus medizinischer Sicht ein paar Tage später stattfinden – im Gegensatz zur Behandlung einer frischverletzten oder instabilen Person. Als Verwaltungsratspräsident versichere ich, dass wir alles unternehmen, um Menschen mit Querschnittlähmung jeweils so rasch und so gut wie möglich zu versorgen.

(kste/zvg) ■



Prof. Dr. med. Markus Béchir, Verwaltungsratspräsident des Schweizer Paraplegiker-Zentrums (SPZ)



Christian Wenk und Elina Kaikova treten zusammen mit einem grossen Symphonieorchester auf.

Max Bruch: Konzert für zwei Klaviere und Symphonieorchester

24. Februar, 18 Uhr, Sporthalle SPZ: Sinfonieorchester Nota Bene unter der Leitung von Jascha Von der Goltz. Piano: Elina Kaikova, Christian Wenk.

Tickets über:



nota-bene.ch/
benefizkonzerte

Kraftvolle Klänge, tiefe Emotionen

Ein inklusives Benefizkonzert im Schweizer Paraplegiker-Zentrum stellt ein lange verschollenes Werk der Romantik vor. Und macht Mut.

«Als ich das Konzert zum ersten Mal hörte, hatte ich Hühnerhaut», sagt Christian Wenk. Der 49-jährige Arzt und Musiker aus Eich LU sprüht vor Enthusiasmus für das Projekt, das ihn seit vier Jahren intensiv beschäftigt. Bald steht der Höhepunkt an: Dann sitzt Christian Wenk zusammen mit der preisgekrönten Pianistin Elina Kaikova in Zürich und Basel auf der grossen Bühne und spielt mit einem Symphonieorchester das lange verschollene Konzert für zwei Klaviere von Max Bruch. Die Eröffnung der Konzertreihe findet am 24. Februar 2024 in der Sporthalle des Schweizer Paraplegiker-Zentrums (SPZ) statt.

Mit dem Benefizanlass in Nottwil möchten sich Christian Wenk und Elina Kaikova bei der Schweizer Paraplegiker-Stiftung und ihrer Tochterfirma Orthotec bedanken, die es ihnen ermöglicht haben, die Klavierpedale mit einer Mundsteuerung

zu bedienen. Es ist die Voraussetzung für einen solchen Konzertauftritt. «Nach meinem Unfall betätigte ich das Pedal zunächst mit einer unters Kinn geklemmten Krücke», erzählt Christian Wenk.

1999 bis 2000 unterbrach er sein Medizinstudium, um als Triathlet professionell durchzustarten. Da erfasste in Japan ein Auto sein Rennrad, seither ist er querschnittgelähmt. Seit 2002 arbeitet er als Arzt, seit 2014 mit eigener Praxis. In der Freizeit setzt er sich mit seiner Stiftung für humanitäre Projekte ein – und spielt Piano.

Die Mutbotschaft

Die Mundsteuerung wurde an der ETH Zürich für Christian Wenk entwickelt und später an die Orthotec übergeben, damit sie allen Menschen mit Querschnittlähmung zur Verfügung steht. Von diesem Wissenstransfer profitiert die in Moskau geborene

Pianistin Elina Kaikova. Aufgrund einer Rückenmarkentzündung ist die 40-jährige Musikerin, die in Reinach BL lebt, seit 2012 querschnittgelähmt. Sie arbeitet als Klavierlehrerin, denn ohne Pedalbedienung kann sie keine Konzerte geben. Seit zwei Jahren nutzt sie die Mundsteuerung und versucht, sich ihrem früheren Niveau auf neue Weise anzunähern.

Mit dem inklusiven Konzert soll jetzt eine Mutbotschaft vermittelt werden, sagt Christian Wenk: «Wir möchten Menschen mit und ohne Behinderung inspirieren, ihr Schicksal anzunehmen und ihre Möglichkeiten zu nutzen.» Den Ertrag des Eröffnungskonzerts spenden die Musiker der Schweizer Paraplegiker-Stiftung. Mit den Konzerten in Basel (25.2.) und Zürich (3.3.) unterstützt die Christian Wenk Stiftung ein Spitalprojekt in Uganda.

(kste/kohs) ■



Mobilität dank Hilfsmitteln:
der dreh- und absenkbare
Autositz, Knietransfer in den
Rollstuhl. Unten: Unterwegs
mit den Alpakas.



Unterwegs in die Zukunft

Ein Walliser Paar gibt Einblick in sein Leben zwischen Alltagshilfen und Therapiegeräten. Gemeinsam arbeiten die beiden an einem grossen Ziel.

Routiniert befestigt Hans Zenklusen die gelben und roten Elektroden an den Armen seiner Partnerin Manuela Ressouche, startet eines der elf Programme, regelt den Strom – und kurz darauf heben und senken sich ihre Unterarme vom Esstisch. Die Bewegungen werden von einem Gerät ausgelöst, das die Muskeln für die Handfunktion durch einen elektrischen Impuls stimuliert. Die 60-jährige ausgebildete Kellnerin hat diese Therapieform während ihrer zweiten Rehabilitation im Schweizer Paraplegiker-Zentrum (SPZ) schätzen gelernt. Seit wenigen Tagen ist sie wieder zu Hause in Raron VS, wo sie die Therapie fortsetzt.

Therapiegeräte im Wohnzimmer

«Es ist unglaublich, welche Verbesserung diese vierwöchige Re-Reha in Nottwil gebracht hat», sagt Hans Zenklusen. «Vorher konnte Manuela ihre Hände nicht bewegen und ich musste ihr das Essen eingeben. Jetzt führt sie mit der linken Hand den Löffel selber zum Mund und kann sogar die Zähne putzen.» Für die hochgelähmte Frau ist es ein erster Schritt heraus aus der völligen Abhängigkeit.

«Hans motiviert mich, jeden Tag an meinem Körper weiterzuarbeiten», sagt Manuela Ressouche. Da ihre Tetraplegie inkomplett ist, also einzelne Nervenverbindungen in der Halswirbelsäule intakt geblieben sind, hofft das Paar auf weitere Fortschritte durch ein intensives Training. Das ambitionierte Ziel: eines Tages zwei, drei Schritte gehen zu können.

Dieses Ziel prägt den Alltag des Paares. Etliche Therapiegeräte füllen das Wohnzimmer ihres Hauses – Hilfsmittel für den Weg in die Selbst-

ständigkeit. Hans Zenklusen erklärt: «Sie soll sich wohlfühlen, wenn sie ihr Programm absolviert. Das geht nicht in einer Abstellkammer.» Neben der 25-minütigen Elektrotherapie bewältigt Manuela Ressouche eine Stunde Bewegungstherapie auf dem Motomed, einem speziellen Home-trainer, den er auf E-Bay erworben und für sie umgebaut hat. Danach folgt eine Stunde auf dem Massagesessel. Zudem stehen verschiedene Vibrationsplatten bereit.

Doch für jede Anwendung muss Manuela Ressouche ihren Partner um Hilfe bitten, allein kann sie ihren Rollstuhl nicht verlassen. Er transferiert sie über sein Knie an den gewünschten Ort und bedient die Geräte. Ganz bewusst habe er in Nottwil diese Technik des Knietransfers gelernt, sagt Hans Zenklusen: «So muss sich Manuela jedes Mal selbst aufrichten, das stärkt ihre Bauchmuskeln.»

Ein ungewöhnliches Programm

Der Aufwand, den der 66-jährige Pensionär für seine Partnerin betreibt, ist enorm. Als ehemaliger EDV-Spezialist, Computerunternehmer und Motorrad-Trial-Sportler mit fünfzehn Schweizermeister-Titeln weiss er, wie man Hindernisse überwindet und ehrgeizige Ziele erreicht.

«Das Programm, das Manuela absolviert, ist sicher ungewöhnlich», sagt Svetlana Tsaynits. Die Pflegefachfrau betreut die Tetraplegikerin mit ihrer eigenen Spitexfirma und notiert jeden Fortschritt. Dass ihre Klientin den Kopf wieder stabil hält, dass sie mit dem Oberkörper nach vorne >

Die offensichtlichste Alltagshilfe, die Manuela Ressouche benötigt, ist der Elektrorollstuhl.

87,3 %

der Menschen mit Querschnittslähmung benötigen Hilfsmittel.

32,7 %

der Personen mit Tetraplegie benutzen Hilfsmittel für die Handfunktion.

85,1 %

haben ihr Zuhause in mindestens einem Bereich umgebaut.

In Momenten des Zweifels richtet sie die Energie ihres Lebenspartners wieder auf.

kommen kann oder sich im Bett zur Seite drehen – für Aussenstehende sind solche Veränderungen kaum wahrnehmbar. Aber für das Pflegeteam sind es Meilensteine.

Einmal hatte Manuela Ressouche drei Tage lang unerklärliche Spastiken und konnte sich nicht bewegen. Schliesslich erkannte Svetlana Tsaynits, dass sie sich zu sehr angestrengt und Muskelkater hatte. Die 48-jährige Pflegefachfrau aus Usbekistan, die seit 23 Jahren in der Schweiz lebt, teilt sich ihre Aufgaben mit Doreen Kresse von der kantonalen Spitex. Dazu zählen morgens und abends Körperpflege und Katheterisieren, nachmittags Katheterisieren, und am Abend zusätzlich die Kontrolle der Haut zur Dekubitus-Prophylaxe.

Auf die Frage nach den wichtigsten Alltagshilfen nennt Svetlana Tsaynits zuerst das in alle Richtungen verstellbare Pflegebett: «Das Bett ist wichtig für die korrekte Lagerung und den Transfer in den Rollstuhl. Und es erleichtert unsere Pflegearbeit.» Weitere wichtige Alltagshilfen sind die sterilen Einmalkatheter sowie der mobile Duschrollstuhl, der auch zur Darmentleerung benutzt wird.

«Die bedeutendste Alltagshilfe sind wir – und Zeit», ergänzt Doreen Kresse. Wenn sich Manuela Ressouche mit ihrer Unterstützung selbst die Zähne putzt, das Gesicht cremt oder im Bett zur Seite dreht, ist der Aufwand für die Spitex höher, als wenn die Pflegefachfrau solche Aufgaben selbst übernimmt. «Aber nur so gibt es Fortschritte, und das unterstützen wir trotz des Zeitdrucks», sagt die 44-Jährige, die vor 25 Jahren aus Jena ins Wallis kam.

Der fatale Sturz

Gut zwei Jahre sind seit Manuela Ressouches Unfall im September 2021 vergangen. Sie weiss noch immer nicht, weshalb sie im Garten ein siebzug Zentimeter hohes Mäuerchen hinabstürzte. War es ein leichter Schwindel, wie er morgens manchmal vorkommt?

Damals bewirtschaftet das Paar ein Bergrestaurant am steilen Hang der Lötschberg-Südrampe oberhalb ihres Hauses. Zu den Attrak-

tionen des Rarnerchumma Chrüterbeizlis zählen Alpakas, mit denen sie Trekking-Touren durchführen. Heute sind es ihre Haustiere.

Am Morgen des Unfalltags fährt Hans Zenklusen mit seinem Trial-Motorrad zum Restaurant hoch und wartet vergeblich, dass Manuela am Mittag zur Unterstützung kommt. Er telefoniert überall herum, ohne Ergebnis. Doch er muss oben bleiben, der Betrieb ist voller Gäste. Um 15 Uhr kann er endlich ins Tal fahren, wo er die Schwerverletzte im Garten findet.

Gleichzeitig mit dem Rettungshelikopter trifft die Polizei ein – und nimmt Hans Zenklusen mit. Bis 23 Uhr wird er befragt, ein unglaublicher Mordverdacht steht im Raum. Statt seiner Lebenspartnerin im Berner Inselspital beistehen zu können, darf er drei Tage lang nicht zu ihr und muss stattdessen bei der amtlichen Spurensuche mithelfen.

Am dritten Tag wird die Patientin für drei Wochen auf die Intensivstation des Schweizer Paraplegiker-Zentrums verlegt. In Nottwil verbringt sie weitere neun Monate zur Erstrehabilitation. Erst als sie nach rund fünf Monaten von der Polizei einvernommen werden kann, werden die Ermittlungen gegen ihren Partner eingestellt. Bald darauf beginnen die nervenaufreibenden Auseinandersetzungen mit den Versicherungen um Einstufungen und Fakten, die bis heute andauern. Kämpfen gehört zum Leben des Wallisers.

Der Traum vom Putzen

Im Juni 2022 kehrt Manuela Ressouche nach Raron zurück. Die offensichtlichste Alltagshilfe, die sie aus Nottwil mitbringt, ist der Elektrorollstuhl. Er gewährt Mobilität im häuslichen Umfeld. Weitere Strecken, etwa zum Einkaufen, kann sie noch nicht allein bewältigen. Was würde sie ohne ihren Rollstuhl machen? – «Zu Hause sitzen und auf den Tod warten», lautet die knappe Antwort der Tetraplegikerin. «Die Menschen vergessen einen, wenn man keine Beziehungen mehr nach draussen hat.»

Am Anfang hat sie sich oft gefragt, ob das alles noch einen Sinn hat. Aber in Momenten des Zweifels richtet die Energie ihres Partners sie wieder auf. Manuela Ressouche sagt: «Ich habe mich noch nicht damit abgefunden, dass ich immer >



Aktivierende Pflege durch Fachfrau Svetlana Tsaytnits. Seit Kurzem kann Manuela Ressouche wieder mit einer Hand essen. Hans Zenklusen befestigt den Löffel an einer Schlaufe.





78,2 %
umgebautes Auto



69,9 %
manueller Rollstuhl



14,0 %
Elektrorollstuhl

Die wichtigsten Mobilitätshilfen für Menschen mit Querschnittlähmung in der Schweiz.

Quelle: Schweizer Paraplegiker-Forschung

im Stuhl sitzen bleibe. Deshalb trainiere ich jeden Tag.» Sie möchte in den aktiven Alltag zurück, das grosse Ziel sind gemeinsame Reisen. Sie träume aber auch von alltäglichen Dingen: «Ich möchte mal wieder etwas in der Küche machen oder das Haus putzen, nicht nur anderen bei der Arbeit zuschauen.»

Manuela Ressouche ist in Dresden aufgewachsen und lebt seit 1990 im Wallis. In der DDR war es für sie üblich, immer alles selbst zu erledigen oder kreative Lösungen für fehlende Produkte zu finden. Jetzt muss sie für jeden kleinsten Handgriff um Hilfe rufen, das belastet. «Es wäre schön, wenn ich mich wenigstens selber anziehen und katheterisieren könnte», sagt sie. Sie würde auch gerne wieder ein Buch lesen. Aber ihre Hände können noch nicht umblättern und auch die Brille auf- und abzusetzen ist für sie ein unüberwindbares Hindernis.

Kleine Fluchten

Andere Personen würden sich von der Spitex rundum betreuen lassen, sagt Pflegefachfrau Svetlana Tsaytnits. «Manuela dagegen bleibt nicht in der Komfortzone. Sie kämpft für mehr Lebensqualität.»

Ohne ihren Partner ginge das alles nicht. Er hat sich in Nottwil tief ins Thema eingearbeitet, war bei den Therapien dabei, gab ihr drei Mal täglich das Essen ein. «Ich möchte Manuela helfen, so rasch wie möglich auf die Beine zu kommen. Sonst bleibt sie lebenslang ein Pflegefall», beschreibt er seine Motivation. Zweimal in der Nacht steht er auf, übernimmt das Katheterisieren und lagert sie zur Vermeidung von Druckstellen um. Auch für den pflegenden Angehörigen wäre es schön, wenn sie es eines Tages selbstständig könnte.

2023 bestritt Hans Zenklusen zwanzig Trial-Wettkämpfe, Geschicklichkeitsprüfungen im Gelände, die eine hohe Motorradbeherrschung voraussetzen. Manuela Ressouche war im Camper dabei und integriert in die Gemeinschaft der Sportler – etwa in Italien, wo nach den Rennen stundenlange



Früher führte Manuela Ressouche mit den Alpakas Trekking-Touren durch. Heute sind es ihre Haustiere.

Essen anstehen. Solche Erlebnisse sind für sie kleine Fluchten, Erinnerungen an ihre zahlreichen Weekend-Ausflüge. Damit sie künftig unterwegs mehr Platz haben, hat er einen Anhänger gekauft, in den er jetzt noch das Bett einbaut.

Auch zu Hause muss Hans Zenklusen noch viel umbauen. Das Bad zum Beispiel. Wände müssen raus, automatische Türen installiert und die Rollstuhlgängigkeit ums Haus verbessert werden. Und er plant ein unterfahrbares Hochbeet, damit Manuela gärtnern kann – und eine zusätzliche Therapie für die Hand hat.

Im Garten soll auch eine Wohlfühloase samt Whirlpool, Sauna und Solarium entstehen. Vor dem Unfall machten sie gerne



So hilft Ihr Mitgliederbeitrag

Die Schweizer Paraplegiker-Stiftung unterstützte Manuela Ressouche beim Umbau des Hauses, mit einem Kostenanteil ans Auto und bei der Übernachtung ihres Partners im Hotel Sempachersee auf dem Campus Nottwil.

Wellnessferien in Osteuropa. «Wenn man nicht mehr so weit fortkommt, muss man es eben zu Hause geniessen», sagt er.

Zwischen Wohnzimmer und Wintergarten steht schon die Zukunft: eine fahrbare Stehhilfe. Hans Zenklusen hat sie gebaut, damit sie für alle Fälle bereit ist. «Damit kann Manuela stabil stehen und erste Schritte versuchen», sagt er. Ob sie das Gerät je wird nutzen können, weiss er heute noch nicht. Aber eines weiss er: Man muss sich Ziele setzen, wenn man etwas erreichen will.

Für Manuela Ressouche ist die Unterstützung ihres Lebenspartners die wohl wichtigste Alltagshilfe.

(kste/gariglio) ■

Grenzen überwinden

Eintauchen in die Arbeitswelt

Individuell angepasste Spezialhandschuhe unterstützen Tetraplegiker insbesondere bei der Fortbewegung im Rollstuhl – der Gummi-Aufsatz in der Handfläche haftet besonders gut am Greifring des Antriebsrads. Diese Tetrahandschuhe haben oft Speziallaschen, in denen ein Stift, eine Tippilfe oder ein Löffel befestigt werden. Mit seinem montierten Zeichenstift kann Tetraplegiker Roland Burkart als Illustrator arbeiten (siehe Seite 34), obwohl er weder Hand noch Arme spürt. Er zeichnet aus der Schulter heraus, sein Arm ist dabei lediglich die Verlängerung zum Stift.



Eintauchen ins «Paraverse»

Mit einer Augmented-Reality-Brille körperliche Einschränkungen überwinden und eine Plattform für digitale Inhalte benutzen – das ist Paraverse. Die Nutzenden nehmen per Augensteuerung aktiv am sozialen Leben teil. Der Schreibtisch erscheint in der Brille, beim Blick auf ein Symbol öffnet sich die entsprechende App. Tetraplegiker ohne Handfunktion können so einen Computer bedienen sowie das Internet und soziale Medien nutzen. Sie können virtuell an einem Fami-

lienfest teilnehmen, eine Türe in ihrer Wohnung öffnen oder das Licht bedienen.

Die barrierefreie Plattform verhilft hochgelähmten Menschen durch tiefe Zugangshürden zu mehr Selbstständigkeit. Paraverse wird möglich gemacht durch die Abteilung Digitalisierung Innovation Transformation des Schweizer Paraplegiker-Zentrums.



Den Alltag bewältigen

Massgeschneiderte Hilfsmittel verleihen Menschen mit Querschnittlähmung die grösstmögliche Selbstständigkeit. Eine Auswahl.

Es ist nur ein ansteckbarer Ring aus Plastik – aber er wirkt Wunder: Mit der Telleranderhöhung können Personen mit eingeschränkter Handfunktion selbstständig essen, ohne befürchten zu müssen, Speisen über den Tellerrand hinauszuschieben. «Für viele Anwendungen im Haushalt gibt es angepasste Hilfsmittel, die den Betroffenen mehr Unabhängigkeit ermöglichen», sagt Miriam Werder. Die 30-Jährige ist verantwortlich für die Alltagshilfen bei Orthotec, einer Tochterfirma der Schweizer Paraplegiker-Stiftung.

Gemeinsam mit der Ergotherapie des Schweizer Paraplegiker-Zentrums (SPZ) unterstützt Miriam Werder die Betroffenen bei der Auswahl der optimalen Hilfsmittel. Am häufigsten benötigt werden Transferhilfen, Katheter und Mittel zur Darmentleerung, Manschetten und Handschuhe sowie Hilfsmittel zur Lagerung im Bett – etwa Schaumstoffkeile oder Fersenschoner aus Lammfell, die die Füsse vor Druckstellen schützen.

«Wir sagen unseren Kundinnen und Kunden immer: Wählen Sie ein Hilfsmittel erst dann, wenn Sie darauf angewiesen sind», sagt Miriam Werder. «Sonst gewöhnt man sich daran und benötigt es, auch wenn es einmal nicht vorhanden ist, zum Beispiel auf Reisen.»

Individuell angepasst

Peter Reichmuth sitzt seit vierzig Jahren im Rollstuhl. Als Leiter Verkauf bei Orthotec kennt der 56-Jährige die Herausforderungen der Beratung aus beiden Perspektiven. In seinem Team sind mehrere Rollstuhlfahrende tätig, die ihre Erfahrung einbringen. Er sagt: «Unser Ziel ist die Hilfe zur Selbsthilfe. Wird dazu ein Hilfsmittel benötigt, kümmern wir uns darum.»

Seit der Gründung des SPZ ist Orthotec in den Campus Nottwil integriert und übernimmt die Erstversorgung. Waren in den Anfangszeiten noch Pionierleistungen notwendig, um eine neue Produktklasse anzubieten, stehen heute vor allem die Details und individuellen Anpassung im Vordergrund. Etwa beim Rollstuhl und seinem wichtigen Sitzkissen, das der Vermeidung von Druckstellen dient.

Die grössten Fortschritte bei den Rollstühlen gab es zuletzt im Freizeitbereich, bei den eingesetzten Materialien und durch die Integration von digitalen Anwendungen. Hochgelähmte Menschen können damit ihren Elektrorollstuhl via Augen oder per Kopfhaltung steuern und sind in ihrer Mobilität nicht ständig von fremder Hilfe abhängig. Für den Sport steht heute eine breite Auswahl an Spezialrollstühlen zur Verfügung. Und auch das Angebot an schulter-

schonenden Vorspann- und Zugeräten ist stark gewachsen.

Vorfinanzierung durch die Stiftung

Alltagshilfen zur Erstversorgung muss die Schweizer Paraplegiker-Stiftung oft vorfinanzieren. Denn meistens sind die Betroffenen schon wieder zu Hause, wenn die Kostengutsprache durch eine Versicherung erfolgt. Peter Reichmuths Team benötigt aber bereits während der Rehabilitation genügend Zeit, damit die betroffenen Menschen die passenden Hilfsmittel bekommen, um ihren Alltag möglichst selbstständig zu bewältigen.

Ein Rollstuhl sei ähnlich wie der Schuh für eine Fussgängerin oder einen Fussgänger, sagt der Verkaufsleiter und blickt auf seinen eigenen hinab: «Das ist *mein* Stuhl. Er muss bequem sein, funktional passen und alltagstauglich sein. Er ist genau das, was ich brauche.»

(kste/kohs, zvg) ■

 [orthotec.ch](https://www.orthotec.ch)

 [active-shop.ch](https://www.active-shop.ch)



Pflegebett

Erleichtert die ideale Lagerung, den Transfer und die Pflege. Vielfach verstellbar.



Keile zum Lagern

Unterstützen die Lagerung in der Nacht, um Druckstellen vorzubeugen.



Fersenschoner

Schützt druckempfindliche Hautstellen beim Schlafen. Lammfell reguliert die Wärme.



Rutschbrett, Gleittuch

Unterstützen den Transfer in den Rollstuhl oder Duschrollstuhl, ins Auto oder ins Bett.



Duschrollstuhl

Dient der Körperpflege, ein Loch in der Mitte hilft beim Abführen.



Tellerranderhöhung

Macht es einfach, das Essen auf das Besteck zu schieben.



Brotmesser mit Easi-Grip

Hält das Handgelenk in einer neutralen Position, bietet sicheren Griff.



Essroboter

Gibt Personen das Essen ein.



Einhandtastatur

Macht den Computer mit nur einer Hand bedienbar.

Der Rollstuhl

Er ermöglicht, den Alltag mobil zu meistern. Sei es per Handantrieb oder mit Elektromotor.

Das Modell anpassen

Rollstuhl ist nicht gleich Rollstuhl. Es gibt Standardmodelle für den temporären Gebrauch, Pflegerollstühle mit speziellen Lagerungsmöglichkeiten und individuell angepasste Modelle für den Dauereinsatz.

Die Anpassung sorgt für weniger Druckstellen, bessere Haltung und leichtere Fortbewegung.

Rückenlehne

Höhe, Neigung und Aufbau sind aufs Krankheitsbild abgestimmt und beeinflussen Sitzposition, Stabilität und Beweglichkeit.

Antriebsrad

Radgrösse und Radabstand beeinflussen Wendigkeit, Stabilität und Sitzposition.

Greifring

Zum Antreiben und Bremsen, es gibt auch Einhand-Modelle.

Schwerpunkt

Die Gewichtsverteilung zwischen Vorder- und Hinterrad definiert Fahreigenschaften wie Kippen, Wenden, Kraftaufwand, Stabilität.

Seitenteile

Stabilisieren und schützen vor Schmutz.

Sitzeinheit und Sitzkissen

Auflagefläche für Gesäss und Oberschenkel, verteilt den Druck. Das Sitzkissen beugt Hautschädigungen vor und unterstützt die stabile Sitzposition. Einige Kissen passen sich flexibel an.

Lenkrad

Grösse und Typ je nach Anwendungsbereich.

Fussraste

Lagert und platziert Füsse und Beine.



Der manuelle Rollstuhl

Er bietet viele Anpassungsmöglichkeiten und ist mit fixem Rahmen oder faltbar erhältlich.
Gewicht: 8–15 kg.



Vorspanngeräte

Sie unterstützen längere Strecken und Steigungen – elektrisch, per Handkurbel oder mit Hybridantrieb.

Illustration:
Doreen Borsutzki

Sitzprobleme lösen

Durch das ständige Sitzen können Komplikationen entstehen wie Fehlhaltungen, eine deformierte Wirbelsäule, offene Wunden oder Schmerzen.

Im Rollstuhl-Sitzzentrum in Nottwil gehen die Fachbereiche Ergo- und Physiotherapie, Paraplegiologie und Orthopädiertechnik die Sitzprobleme gemeinsam an.

Therapeutische Armlehnen

Lagern Arme und Hände und unterstützen die korrekte Sitzposition.

Umfeldsteuerung

Verknüpfung mit Systemen, die z. B. Haustüren, Licht und Storen oder digitale Geräte über Touchscreens und Sprachbefehle ansteuern.

Kopfstütze

Stabilisiert den Kopf- und Nackenbereich.

Sitz-, Becken- oder Rückengurt

Stabilisieren Becken und Oberkörper, verhindern das Herausfallen.

Kopf- und Augensteuerung

Kopfbewegungen werden in Steuerungssignale umgewandelt. Bei der Augensteuerung werden Punkte in einer Brille fokussiert.

Der Elektrorollstuhl

Er ersetzt die fehlende Handfunktion oder Körperkraft. Steuerung von Hand mit Joystick, bei hochgelähmten Menschen mit Kinn, Kopf oder Augen. Gewicht: 120–180 kg.

Der «Talker» gibt Daniel Rickenbacher eine Stimme. Er hat das Kommunikationsgerät ständig bei sich.



Kommunikationshürden meistern

Für Menschen mit Beeinträchtigungen sind elektronische Hilfsmittel in vielen Lebensbereichen von unschätzbarem Wert – zu Hause, am Arbeitsplatz, zum Kommunizieren.

Elektronische Alltagshilfen können Menschen mit eingeschränkter Bewegungsfreiheit das Leben erheblich erleichtern. Zu Hause ermöglichen Smartphones, Tablets und spezielle Apps, mit der Umwelt zu interagieren und sich unabhängig zu bewegen. Kommunikationsgeräte, die geschriebenen Text in Sprache umwandeln, vereinfachen die effektive Kommunikation und stärken das Selbstbewusstsein

Am Arbeitsplatz erhöhen elektronische Hilfsmittel und massgeschneiderte Lösungen die Selbstständigkeit und Produktivität. Alternative Mäuse, Tastaturen und Sprachingabesysteme verbessern die Barrierefreiheit und erlauben es den betroffenen Menschen, ihre Aufgaben zu erledigen,

Videokonferenzen abzuhalten oder den Computer effizient zu nutzen.

Fortschritt durch Digitalisierung

Die Digitalisierung hat die Unterstützte Kommunikation deutlich vorangebracht. Ein Beispiel gibt die Spracherkennungssoftware zum Schreiben: Man spricht in ein Gerät und erhält den gewünschten Text. Individuelle Ansteuerungsmöglichkeiten auf Smartphones erlauben es Menschen mit motorischen Beeinträchtigungen, Nachrichten zu schreiben, ohne auf den Bildschirm tippen zu müssen. Solche Fortschritte machen auch Videokonferenzen und die effiziente Organisation von Information möglich.

Sich mitteilen können

Kommunikation ist ein zentrales Mittel der Selbstbestimmung und Voraussetzung für die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben. Aber wie teilen sich Menschen mit, deren Lautsprache stark eingeschränkt oder gar nicht vorhanden ist?

Moderne Alltagshilfen machen genau das möglich: Computer und Tablets verleihen jenen Menschen eine Stimme, die nicht selbst sprechen können. Dazu müssen sie nur ihre Wörter, Aussagen und Sätze per Tastendruck, über einen Touchscreen oder durch Kopf- und Augensteuerung in die Geräte eingeben und diese lesen die Mitteilung mit einer synthetischen Stimme vor. Personen, die beim Schreiben und Sprechen stark eingeschränkt sind, haben damit die Möglichkeit zur Interaktion mit ihrem Umfeld.

(pmb/febe) ■

«Ich liebe diese Herausforderung»

Anita Hungerbühler-Reinli vermittelt das praktische Wissen für den Umgang mit einer Querschnittlähmung im häuslichen Umfeld.

Anita Hungerbühler-Reinli, weshalb braucht es die ParaHelp?

In den ersten Jahren des Schweizer Paraplegiker-Zentrums zeigte sich, dass das häusliche Umfeld mit der Betreuung oft überfordert war, wenn eine Person mit Querschnittlähmung aus der Klinik entlassen wurde. ParaHelp entstand aus der Idee heraus, das Wissen und die Erfahrung aus Nottwil zu den betroffenen Menschen nach Hause zu bringen

Übernimmt das nicht die Spitex?

Den Spitexorganisationen fehlt oft die breite Pflegeerfahrung im komplexen Bereich der Querschnittlähmung. Das Gleiche gilt für die Hausarztmedizin und die Pflegeheime. Deshalb vermitteln wir ihnen die notwendige Fachkompetenz, begleiten sie in der Praxis und nehmen Ängste. Dank ParaHelp und ihrem Netzwerk können medizinische Probleme in einem frühen Stadium angegangen werden, die später eventuell einen Klinikaufenthalt erfordern und hohe Kosten verursachen würden. Oft lässt sich ein Sachverhalt bereits vor Ort klären.

Welche Art von Problemen?

Häufig sind es Druckstellen an der Haut, Schwierigkeiten mit dem Blasen- und Darmmanagement oder die Anpassung

von Hilfsmitteln. Für einen hochgelähmten Tetraplegiker ist es ein grosser Aufwand, für eine Kontrolle nach Nottwil zu reisen. Wir zeigen der Spitex und den Angehörigen, wie sie Probleme wahrnehmen, die die Betroffenen selbst nicht spüren können. Oder wir erklären ihnen, was eine plötzliche Spastik alles bedeuten kann.

Beraten Sie auch Angehörige?

Ja. Auch sie haben eigene Bedürfnisse, werden älter und stossen an körperliche oder psychische Grenzen. Um in schwierigen Situationen Lösungen zu finden, muss man gut zuhören können und den Mut haben, anzusprechen, wenn etwas nicht mehr geht. Bei Bedarf aktivieren wir unser gesamtes Netzwerk.

Ihre Arbeit deckt ein breites Feld ab.

Jeder Mensch, jede Wohnsituation ist anders und benötigt individuelle Lösungen. Das erfordert viel Flexibilität und Kreativität. Teilweise begleite ich eine Person eine lange Zeit und durch verschiedene Lebenssituationen. Solche engen Beziehungen sind für mich eine grosse Bereicherung.

Die lange Autofahrten erfordert.

Mein Einsatzgebiet reicht von Schaffhausen bis Chur. Aber für eine professionelle



Anita Hungerbühler-Reinli (61), Fachspezialistin Querschnittlähmung, arbeitet seit 1998 bei ParaHelp. Von 1990 bis 1994 war sie Stationsleiterin (B) im SPZ.

Versorgung darf es keinen Unterschied machen, wie entfernt jemand von einem der vier Paraplegikerzentren in der Schweiz wohnt. Es stimmt: Ich bin als Einzelkämpferin viel unterwegs. Aber für mich ist es der perfekte Job, um Arbeit und Familie miteinander zu verbinden. Der einzige Wermutstropfen: Manchmal vermisse ich den unmittelbaren Austausch mit dem Team in Nottwil schon sehr.

Braucht es besondere Voraussetzungen für diesen Job?

Als Spezialistinnen sind wir in vielen Bereichen gefordert. Es braucht Fachwissen, Empathie, Selbstständigkeit und die Bereitschaft, mit vielen verschiedenen Akteuren zusammenzuarbeiten, um die Situation und das Umfeld korrekt zu erfassen. Doch ich liebe diese Herausforderung.

(kste/kohs) ■



20 Jahre ParaHelp

ParaHelp – eine Tochterfirma der Schweizer Paraplegiker-Stiftung – unterstützt und begleitet in allen Landesteilen die fachkompetente Betreuung von Menschen mit Querschnittlähmung im häuslichen Umfeld. 2023 feiert ParaHelp sein zwanzigjähriges Bestehen als eigenständiges Unternehmen.

 parahelp.ch

«Wir können vieles möglich machen»

Stefan Baumann leitet den Bereich Fahrzeugumbau auf dem Campus Nottwil. Mit seinem Team verhilft er auch hochgelähmten Menschen zu einem bedeutenden Stück Bewegungsfreiheit.

Das umgebaute Auto ist eine der wichtigsten Alltagshilfen für Menschen mit Querschnittslähmung und ähnlichen Beeinträchtigungen. Es macht unabhängig von fremder Hilfe und verschafft Bewegungsfreiheit. Bei Orthotec, einer Tochterfirma der Schweizer Paraplegiker-Stiftung, werden die Fahrzeuge in Nottwil LU und in Cugy VD auf die Bedürfnisse der Betroffenen angepasst.

Stefan Baumann leitet seit 2011 das Team in Nottwil mit neun Mitarbeitenden, das mit Kreativität, Leidenschaft und Erfahrung auch für komplizierte Fälle praktisch immer eine Lösung findet. Routineaufträge werden innert weniger Tage erledigt, komplexere Umbauten können auch mehrere Monate dauern.

Stefan Baumann, was bedeutet es für einen Menschen mit Querschnittslähmung, wieder Auto fahren zu können?

Es bedeutet Freiheit, Lebensqualität, Unabhängigkeit und Flexibilität. Das Autofahren eröffnet beruflich und privat neue Perspektiven. Je nach Wohnsituation kann man dank des Autos wieder vermehrt am gesellschaftlichen Leben teilhaben. Wenn unternehmungslustige Menschen ihre eigenen vier Wände kaum mehr verlassen können, schlägt das aufs Gemüt. Für die Betroffenen ist es oft von zentraler Bedeutung, wieder selbst Auto fahren zu können. Es ist für sie vielleicht sogar noch wichtiger als für uns Fussgängerinnen und Fussgänger.

Weil damit das Gefühl von Selbstständigkeit verbunden ist?

Dieses Gefühl bekommen sie bei allen Tätigkeiten, die sie trotz körperlicher Einschränkungen wieder ohne fremde Hilfe machen können. Wenn man mit einer Querschnittslähmung konfrontiert ist, stürzt plötzlich eine grosse Menge an Themen auf einen herein. Nach einer gewissen Rehabilitationszeit wird oft das Autofahren wieder aktuell. Wir klären detailliert ab, was es dazu alles braucht, und definieren gemein-

«Ich staune über alle Menschen mit einer Beeinträchtigung, die es schaffen, wieder ein Fahrzeug zu lenken.»

Stefan Baumann

sam das Ausmass des Umbaus. Die Betroffenen realisieren: Es gibt eine Chance, nicht mehr ständig auf andere angewiesen zu sein und selbstständiger leben zu können. Das löst Erleichterung aus.

Können Sie die Betroffenen auch überraschen?

Das kommt immer wieder vor, weil praktisch niemand die komplexen Umbauten kennt, die heute selbst für hochgelähmte Personen möglich sind. Je besser die Arm-

und Handfunktionen, desto breiter ist die Palette an Umbauoptionen. Es kommt auch vor, dass Personen bei der ersten Abklärung nicht mehr fahren können, zwei, drei Monate später aber schon. Dank intensiver Therapien haben sie in der Zwischenzeit gelernt, die noch vorhandenen Funktionen optimal zu nutzen. Wir haben den Vorteil, dass wir ergonomische Fragen direkt mit den Fachleuten im Schweizer Paraplegiker-Zentrum abklären können.

Staunen Sie manchmal, wozu Ihre Kundinnen und Kunden fähig sind?

Ich staune über alle Menschen mit einer Beeinträchtigung, die es schaffen, wieder selbstständig ein Fahrzeug zu lenken. Insbesondere über hochgelähmte Personen, die ihr Ziel mit grosser Beharrlichkeit verfolgen. Und irgendwann sind sie mit einem angepassten System bei hoher Verkehrsdichte unterwegs, als hätten sie nie etwas anderes gemacht.

Was ist für Sie aussergewöhnlich?

Ein Kunde hatte den Wunsch, mit einem Lift und ohne Rollstuhl ins Auto gehievt zu werden – direkt auf den Fahrersitz. Solche Spezialanfertigungen, die es nicht auf dem Markt gibt, sind mit grösserem Aufwand verbunden.

Und wohl höheren Kosten.

Gibt es Grenzen, was den finanziellen Rahmen anbelangt?

Wir kennen die Kostenträger und behalten die Kosten-Nutzen-Rechnung stets im



Stefan Baumann in der Werkstatt in Nottwil: «Wenn wir einmal an Grenzen stossen, suchen wir hartnäckig nach Lösungen.»

Auge – es muss gewährleistet sein, dass die Rechnungen beglichen werden. Wir versuchen, auf die Wünsche unserer Kundinnen und Kunden einzugehen, und können vieles möglich machen. Aber eben nicht alles. Das Verhältnis muss stimmen.

Was war bisher der teuerste Umbau?

Wenn eine Bodenabsenkung und der Einbau eines «Joysteeers» nötig werden – das ist ein elektronisches Lenk- und Bremssystem, das per Joystick bedient wird –, und die Person zudem mit dem Rollstuhl direkt hinter das Lenkrad fahren muss, dann befinden wir uns im sechsstelligen Bereich. Allerdings sollte man jeden Fall in einem grösseren Zusammenhang betrachten. Wer ein derart umgebautes Fahrzeug benötigt, ist damit 15 Jahre oder länger unterwegs und es fallen keine fremden Transportkosten mehr

an, die der Person zustehen. Nach sechs, sieben Jahren ist der Umbau amortisiert. Das relativiert die Kosten und zeigt: Der Aufwand kann sich rechnen und lohnen. Aber solche Aufträge bekommen wir nicht häufig. Es ist eine absolute Nische.

Bauen Sie auch Sportwagen um?

Ja. Wir haben Kundinnen und Kunden, für die nicht die Alltagstauglichkeit im Vordergrund steht, sondern der Fahrspass, der Genuss und das Gefühl von Freiheit. So haben wir schon Ferraris, Porsches oder Lamborghinis umgebaut. Die Leute nehmen in Kauf, dass es mit dem Verstauen des Rollstuhls etwas komplizierter wird. Und sie müssen den Umbau selbst bezahlen.

Und Arbeitsmaschinen?

Auch die passen wir an. Letztthin haben wir eine Strassenreinigungsmaschine umge-

baut, damit der Betroffene seine Arbeit auf der Gemeinde weiter ausführen kann. Oder wir haben dafür gesorgt, dass ein junger Bauer die Mähmaschine wieder bedienen kann. Wenn wir einmal an Grenzen stossen, suchen wir hartnäckig nach Lösungen. Dabei entwickeln wir Komponenten, die alle rechtlichen Auflagen erfüllen.

(pbm/kohs) ■

Joel Jung erzählt im Video über seinen Fahrzeugumbau:

 YouTube



Liebesglück und Höllenschmerz

Andrea Treier hat vier Bandscheibenvorfälle und zwei Rückenoperationen hinter sich. Die 34-Jährige lebt mit einer inkompletten Paraplegie – und ist wegen eines Irrtums sehr glücklich.

Ein Schuss Humor darf sein: «Vielleicht war ich im ersten Leben ja eine Hexe?», fragt Andrea Treier und lächelt. Sie würde gerne erfahren, weshalb ihr all das widerfährt, was sie seit Ende Mai 2022 durchmachen muss. Aber sie weiss: Auf ihre Fragen erhält sie keine Antwort.

Andrea Treier sitzt am Stubentisch eines Hauses fernab des Strassenlärms, umgeben von Bäumen, Grün und Bergen. Als sie das erste Mal hier war, in diesem Idyll der Appenzeller Gemeinde Wasserauen am Fusse der Ebenalp, dachte sie: «Wow, das ist ein Paradies!» Ein Ort, der ihr Kraft gibt, Halt und Zuversicht. Und davon kann sie eine Menge gebrauchen. Die 34-Jährige hat Monate hinter sich, in denen ihr Leben komplett aus den Fugen geraten ist. Sie waren geprägt von einem Wirrwarr an höllischen Schmerzen und schönen Gefühlen.

Der Irrtum als Glücksfall

An Auffahrt 2022 fährt Andrea Treier mit ihrer Freundin Eveline Hagenbuch nach Flumserberg. Sie wollen die rare gemeinsame Zeit mit Wandern verbringen. Als sie den Tag ausklingen lassen und in der Ferienwohnung über Partnerschaften reden, hat Eveline einen Rat. Andrea, seit einhalb Jahren Single, solle sich doch auf einer Dating-Plattform anmelden, sie werde bestimmt fündig.

Andrea Treier ist skeptisch und doch neugierig. Sie definiert einen Radius von 30 Kilometern um ihren Wohnort Othmarsingen AG, wer ausser-

halb lebt, kommt als Kandidat nicht infrage. Doch ihr unterläuft ein Irrtum: Sie befindet sich nicht daheim, sondern oberhalb des Walensees, und auf einmal meldet sich ein Mann aus Appenzell Innerrhoden, keine 25 Kilometer Luftlinie entfernt. Sie schmunzelt, als sie realisiert, weshalb sich jemand aus diesem Kanton meldet.

Auf den ersten schriftlichen Austausch folgt ein zweiter. Diese Person lässt Andrea Treier nicht mehr los. Es kribbelt im Bauch, Emotionen entstehen, die mit der Zeit intensiver werden.

Leben mit einem Lymphödem

Aber das Glück wird getrübt. Am Sonntagmorgen verspürt sie einen Schmerz links im Gesäss, der in den Oberschenkel ausstrahlt. Das linke Bein macht ihr seit fast zwanzig Jahren Sorgen. Aufgrund eines Lymphödems trägt sie Kompressionsstrümpfe, sonst schwillt das Bein sofort an. Damit hat sie sich abgefunden. Aber was sich nun bemerkbar macht, beunruhigt sie.

Ein Besuch im Thermalbad bringt keine Schmerzlinderung. Am Abend, zurück in Othmarsingen, greift sie zu Entzündungshemmern. Ihr ist durchaus bewusst, was sie einnimmt, den Umgang mit Medikamenten kennt die ausgebildete Tierärztin sehr wohl. Sie glaubt, damit zu genesen.

Doch sie leidet immer mehr. Nachts muss sie alle zwei Stunden aufstehen, weil sie nicht mehr liegen kann, die höllischen Schmerzen treiben ihr Tränen in die Augen. Schliesslich ringt >



Inkomplette Paraplegie

Bei einer Querschnittlähmung spricht man von komplett und inkomplett, je nachdem, ob die Durchtrennung der Nervenbahnen im Rückenmark ganz oder teilweise vorliegt. Bei einer inkompletten Paraplegie oder Tetraplegie sind die Lähmungsmuster im Körper nicht vorhersagbar – es kann sogar sein, dass Querschnittgelähmte weiterhin gehen können.

Andrea Treier mit Andreas Signer und Hund Juna.



Entspannung zu Hause in Wasserau: Andrea Treier mit Katze Cana.

sie sich zu einem Termin beim Hausarzt durch, drei Tage nach den ersten Signalen in der linken Gesässhälfte.

Andrea Treier befürchtet einen Bandscheibenvorfall im unteren Rücken, ähnlich wie im Frühjahr 2020 an der Halswirbelsäule. Der Hausarzt tendiert zu muskulären Verspannungen. Er verordnet eine erhöhte Medikamentendosis und nach der zweiten Sprechstunde zusätzlich Physiotherapie. Von einem MRI sieht er ab.

Mit Schmerzmitteln «abgeschossen»

Besserung tritt nicht ein, im Gegenteil. Einmal mitten in der Nacht schleppt sich Andrea Treier vom Schlafzimmer in die Küche, sackt zusammen, schafft es gerade noch, telefonisch ihren Stiefvater zu erreichen, der sie in die Notaufnahme nach Baden fährt. Im Spital erhält sie intravenös eine ganze Palette an Schmerzmitteln. Ein paar Stunden später wird sie nach Hause geschickt – zusätzlich mit Opiaten, also Medikamenten, die

«Wenn es jemand schafft, eine solche Herausforderung zu meistern, dann ist es Andrea.»

Andreas Signer, Partner

unter das Betäubungsmittelgesetz fallen. Aber wieder ohne MRI-Untersuchung. Diese erfolgt erst eine Woche später auf Drängen der Patientin. «Nach Tagen, in denen ich mich voll abschoss», wie sie sagt. Will heissen: Sie hat sich mit den starken Schmerzmitteln zgedröhnt.

Die MRI-Bilder liefern ein ernüchterndes Ergebnis: Man sieht drei Bandscheibenvorfälle in der Lendenwirbelsäule, wobei der mittlere besonders gross ist und die Nerven stark zusammendrückt. Sie bittet den Hausarzt, sich die Bilder anzuschauen, den Bericht zu lesen und sich so schnell wie möglich zu melden. Als die Rückmeldung stundenlang ausbleibt, fährt ihre Mutter sie erneut in den Notfall nach Baden. Für Andrea Treier ist klar: Sie würde sich weigern, ohne Behandlung wieder nach Hause zu fahren.

Eine Spezialistin des Wirbelsäulenteams untersucht sie. Und auf einmal geht es schnell. Noch am gleichen Abend wird Andrea Treier operiert, einen anderen Ausweg gibt es nicht, um diesen Bandscheibenvorfall zu beheben.

Sie ist gelähmt

Als sie nach drei Stunden erwacht, sind die Schmerzen verschwunden. Aber sie spürt beide Beine nicht mehr, hat Sensibilitätsverluste im Gesäss- und Genitalbereich, kann mehrere Muskeln nicht mehr ansteuern, die Blase funktioniert so wenig wie der Darm. Sie ist gelähmt. Weshalb, das kann ihr niemand klar beantworten.

Sie möchte zurück zur Arbeit, sie möchte die Liebe geniessen mit einem Mann, der in diesen schwierigen Momenten stets bei ihr war und sie, wann immer möglich, besucht hat. Aber zuerst muss sie in die Rehabilitation und entscheidet sich für das Schweizer Paraplegiker-Zentrum (SPZ) in Nottwil.

Andrea Treier ist eine Kämpferin, die schon manchen Rückschlag erlitten hat. Einerseits das Lymphödem, aber vor allem die Tragödie um ihren Vater, der am Tag ihrer letzten Maturaprü-



Intensive Therapiearbeit im Schweizer Paraplegiker-Zentrum in Nottwil: Andrea Treier mit Physiotherapeutin Svea Diethelm.



fung freiwillig aus dem Leben schied. Die junge Frau nimmt sich vor: «Ich werde Nottwil als Fussgängerin verlassen.»

Als sie im Juni 2022 ins SPZ eintritt, erschrickt sie: Vier bis sechs Monate soll der Aufenthalt dauern. Für sie, die ständig auf Zack ist, klingt das nach einer Ewigkeit. Doch sie kann nicht auf eine schnelle Entlassung hoffen. Die Diagnose lautet: inkomplette Paraplegie (siehe Box).

Sie spürt Frust und Ohnmacht. Gleichzeitig ist sie getrieben vom Ehrgeiz, in Nottwil alles zu lernen, was ihr ein Stück Selbstständigkeit zurückgibt. Am liebsten würde sie nonstop an sich arbeiten, im Fitnessraum, in der Physiotherapie, der Ergotherapie. Doch die vielversprechende Phase dauert nicht lange.

Rückschlag aus dem Nichts

Wie aus dem Nichts heraus kommen starke Rückenschmerzen. Das linke Bein ist wieder beinahe vollständig gelähmt, sämtliche Fortschritte scheinen zunichte. Die MRI-Untersuchung im SPZ zeigt einen neuen Bandscheibenvorfall. Er macht einen zweiten operativen Eingriff im Bereich der Lendenwirbel nötig.

Was sie erlebt, was sie fühlt, behält sie nicht für sich. Andrea Treier schreibt alles nieder und schickt es ihrem Freundes- und Bekanntenkreis. Diese Form der Verarbeitung tut gut. Sie schildert neuropathische Schmerzen am Gesäss, die sie täglich begleiten – «wie wenn man mir mit einer Bohrmaschine ins Gesäss respektive in beide Sitzbeinhöcker bohren würde».

Sie scheut sich auch nicht vor Bereichen, die mit Scham verbunden sind – Darm, Blase, Sexualität: «Wie geht das, wenn der Darm, die Blase oder beim Mann der Penis gelähmt sind? Wenn die Sensibilität in diesen Bereichen verloren ist und man nichts oder nur sehr wenig spürt? Ich bin sicher, dass ihr euch das gar nicht vorstellen mögt. Nur schon beim kleinsten Gedanken daran spürt man, wie einschneidend es sein muss. Was soll ich sagen: Es beschäftigt! Es frustriert! Es demütigt! Es entwürdigt!»

Aber eines will sie nicht sein: ein Bremsklotz für andere. Ihre Mutter, Jacqueline Jäggi, ist in diesen emotional schwierigen Phasen eine wichtige Stütze. Sie ist stolz, wie sich ihre Tochter jedes Mal fängt: «Nach der zweiten Operation hat sie viel geweint, weil es bedeutete: Jetzt >



So hilft Ihr Mitgliederbeitrag

Die Schweizer Paraplegiker-Stiftung unterstützte Andrea Treier finanziell bei der Anschaffung eines neuen Autos mit Automatikgetriebe.



Solange Andrea Treier mit Gehstöcken und einer Orthese stabil gehen kann, möchte sie auf den Rollstuhl verzichten.

geht alles wieder von vorne los.» Aber ihre Tochter blieb zum Glück stark, sagt Jacqueline Jäggi. «Wir wussten: Sie ist in besten Händen und wird rundum betreut.»

Umzug ins Appenzellische

Am 23. Dezember 2022 verlässt sie das SPZ im Rollstuhl. Ein halbes Jahr war sie auf einer Achterbahn der Gefühle unterwegs. Als Frau, die ihren Freund just dann kennenlernte, als sie von unaushaltbaren Schmerzen überfallen wurde. Die sich in Nottwil viel Geduld aneignen musste und sich über jede kleine Besserung freute. Und die jedes Mal «furchtbar litt», wenn sich Andreas Signer nach einem Besuch wieder verabschiedete.

Im Januar 2023 fängt für Andrea Treier ein neues Leben an. Sie zieht von Othmarsingen nach Wasserauen und startet mit ambulanter Therapie. Seit März pendelt sie zweimal pro Woche von Appenzell an ihren Arbeitsort Zürich.

Erhalten geblieben ist ihre Einstellung. Sie sagt: «Ich habe einen harten Kopf.» Solange sie mit Gehstöcken und einer Orthese am linken Bein ausreichend stabil gehen kann, will sie auf den Rollstuhl verzichten.

Sie leidet unverändert an neuropathischen Schmerzen im Gesäss und in den Fersen: «Sie treiben mich manchmal in den Wahnsinn», sagt sie. Aber sie gibt die Hoffnung nicht auf. Mit eisernem Willen und Fleiss verbessert sie ihre körperlichen Fähigkeiten: «Die Nerven sind nicht durchtrennt, deshalb glaube ich an eine Chance.» Sie traut sich inzwischen auch wieder auf kleine Ausflüge zu Fuss in Begleitung ihres Freundes und der Hündin Juna. Täglich hofft Andrea Treier, dass

die Schmerzen nachlassen und sie die verlorene Sensibilität Stück für Stück zurückgewinnt.

Der Partner ist tief beeindruckt

Gestützt wird sie von einem Partner, dem es nie in den Sinn gekommen wäre, sich von ihr abzuwenden. Der Landschaftsgärtner lernte einen Menschen kennen, der sich vehement gegen das Schicksal auflehnt. «Es ist oft schwierig, machtlos zuschauen zu müssen – und am liebsten würde ich ihr die Schmerzen abnehmen», sagt Andreas Signer. «Aber wenn jemand es schafft, eine solche Herausforderung zu meistern, dann ist es Andrea.»

Sie beeindruckt nicht nur ihn, sondern auch ihre langjährige Freundin Eveline Hagenbuch, die einmal pro Woche nach Nottwil reiste. Eingebannt haben sich ihr die Bilder vom ersten Besuch, als sie Andrea im Rollstuhl sah: «Es war brutal, sie so zu sehen. Aber wie sie damit umgegangen ist, verdient meine grösste Bewunderung.»

Anderthalb Jahre sind seit ihrem Aufenthalt in Flumserberg vergangen. In Erinnerung geblieben ist der Abend, als sich über die Datingplattform etwas anbahnte mit einem Mann aus einem fernen Kanton. Eveline Hagenbuch sagte damals noch: «Aber nicht, dass du jetzt ins Appenzellische ziehst!» Heute weiss sie: «Andrea hat einen Volltreffer gelandet.»

Andrea Treier hat ihr Glück gefunden, das den Schmerz lindert. Vielleicht ist das ja die Antwort auf die Frage, ob sie im ersten Leben eine Hexe war.

(pmb/kohs) ■

«Wir helfen mit, coole Geschichten zu schreiben»

Die Invalidenversicherung (IV) des Kantons Luzern arbeitet eng mit der Abteilung ParaWork des Schweizer Paraplegiker-Zentrums zusammen. Mit beachtlichem Erfolg.

Während ihrer Erstrehabilitation am Schweizer Paraplegiker-Zentrum (SPZ) wurde Andrea Treier bereits in einer frühen Phase von Eingliederungsberaterinnen und -beratern der Abteilung ParaWork begleitet. Zum Tragen kam dabei eine wertvolle Kooperation mit der IV Luzern.

Benno Muff, wozu dient die Zusammenarbeit zwischen der IV Luzern und dem SPZ?

Gemeinsam mit dem SPZ führt die IV Luzern stellvertretend für alle IV-Stellen in der Schweiz eine erste Einschätzung der Patientinnen und Patienten durch. Wir entscheiden dabei, ob während der stationären Rehabilitation eine Basisabklärung zur beruflichen Wiedereingliederung durchgeführt werden soll.

Worum geht es dabei?

Wir wollen herausfinden, ob die Voraussetzungen und der Zeitpunkt für eine Basisabklärung gegeben sind. Diese findet dann in Nottwil bei ParaWork statt. Der Beruf ist auch für Menschen mit Querschnittslähmung ein wichtiges Element im Leben. Dank der Basisabklärung wird das bereits

während der Rehabilitation am SPZ zu einem zentralen Thema. Je nach Ergebnis kann die IV anschliessend weitere notwendige Massnahmen finanzieren – zum Beispiel eine Umschulung. Der frühe Zeitpunkt der Gespräche macht diese Kooperation einzigartig und ermöglicht den Betroffenen einen Zeitgewinn.

Auch die IV hat ein Interesse, dass möglichst viele Menschen wieder in den Arbeitsalltag zurückkehren.

Selbstverständlich. Für die Zusprache einer Basisabklärung müssen wir aber kritische Fragen stellen: Hat eine Person dafür ausreichend Ressourcen? Ist der Zeitpunkt geeignet oder steht die medizinische Rehabilitation ganz im Vordergrund? Für uns ist ParaWork in diesem Prozess eine gute und kollegiale Partnerin. Dabei kann es auch Reibungen geben und kontroverse, aber engagierte Diskussionen, das gehört dazu. Bei ParaWork arbeiten Profis, die mit Leidenschaft bei der Sache sind. Sie verstehen ihr Handwerk und ihre Klientel, treten mit potenziellen Arbeitgebern früh in Kontakt und zeigen, welche Leistungen eine Person noch erbringen kann.

Schlägt ParaWork für die IV ein zu hohes Tempo an?

Sie ist innovativ, schnell, dynamisch – und manchmal einen Schritt voraus. Darum heben wir zwischendurch den Mahnfinger und sagen: Bevor wir uns jetzt auf eine Stossrichtung festlegen, müssen unsere Ärztinnen und Ärzte den Fall prüfen. Wenn sie die Rahmenbedingungen erfüllt sehen und das ergonomische Profil passt, geben wir grünes Licht und gehen mit ParaWork im Gleichschritt weiter. Die IV muss sich an die gesetzlichen Rahmenbedingungen halten und gewisse Vorgaben beachten. Das kann manchmal etwas statisch wirken, obwohl wir sehr bestrebt sind, pragmatisch und eingliederungsfreundlich zu agieren. Ich darf behaupten: Wir helfen mit, coole Geschichten zu schreiben.

Entscheidet das Ärzteteam der IV nach einem persönlichen Gespräch mit den Betroffenen?

Nein. Üblicherweise sind die Dossiers die Basis der Beurteilung. Bei der zu beurteilenden Klientel weichen die Auffassungen vergleichsweise selten stark voneinander ab. Wir erachten das Kooperationsabkommen mit dem SPZ und ParaWork als sehr wertvoll. Die IV Luzern hat dadurch eine gewisse Fachkompetenz im Bereich Querschnittslähmung entwickelt. Und ParaWork hat bei uns stets mit den gleichen Leuten zu tun, wenn es um Basisabklärungen geht. Sobald die Betroffenen nach der Rehabilitation in Nottwil wieder nach Hause zurückkehren, kümmert sich die IV des jeweiligen Wohnkantons um sie.

(pbm/zvg) ■



Benno Muff, Bereichsleiter
Eingliederung der IV Luzern.

Schnell und unbürokratisch: die Direkthilfe

Der Student Marco Michel und die Rentnerin Katharina Wenger erhielten von den Sozialwerken in der Zeit nach ihrem Unfall nur minimale Unterstützung. Die Direkthilfe der Schweizer Paraplegiker-Stiftung (SPS) sorgte für rasche Entlastung.

Das Unglück ereignet sich im April 2021 während einer Skitour im Titlisgebiet. Ein Felsen löst sich, Marco Michel verliert den Halt, stürzt 300 Meter ab und zieht sich einen Halswirbelbruch zu, der ihn zum Tetraplegiker macht. Der leidenschaftliche Berggänger und talentierte Skifahrer aus Kerns OW gerät mit 24 Jahren in eine völlig neue Lebenssituation. Zwangsläufig wird er mit der Frage konfrontiert, wie er nun finanziell über die Runden kommen soll. Als Student ohne feste Anstellung besitzt er keine Unfallversicherung. Und von den Sozialwerken wird er nur minimal unterstützt.

Umso zentraler ist für Marco Michel die Schweizer Paraplegiker-Stiftung (SPS). Zum einen erhält er als Mitglied 250 000 Franken Gönnerunterstützung, zum anderen profitiert er von der Direkthilfe der Stiftung. «Ich bin extrem dankbar, dass ich in dieser Situation nicht alleingelassen wurde», sagt er. «Schon während meiner Rehabilitation fühlte ich mich in Nottwil gut aufgehoben. Und heute weiss ich: Wenn ich Hilfe benötige, bekomme ich sie.»

Sein Ziel: Maschineningenieur

Jahr für Jahr erreichen rund 1500 Gesuche die Direkthilfe der SPS. Dank raschem Handeln und Vorfinanzierungen von Leistungen der Sozialversicherungen ist sie für Menschen mit Querschnittlähmung unverzichtbar geworden. Bei Marco Michel gab es drei wesentliche Punkte:

- Nach seiner Rehabilitation im Schweizer Paraplegiker-Zentrum (SPZ) zieht er in die Para-WG nach Schenkon. Dort lernt er mit anderen jungen Querschnittgelähmten, seinen Alltag zu bewältigen. Damit er aber an den Wochenenden daheim in Kerns übernachten kann, ist ein zweites elektrisch verstellbares Bett nötig. Die Direkthilfe finanziert den Kauf vor.
- Im Elternhaus sind Anpassungen notwendig und ein Lift wird eingebaut. Die Invalidenversicherung benötigt jedoch Zeit für ihre Abklärungen und übernimmt meist nicht die vollen Kosten. «Ohne die Direkthilfe hätte ich nach meinem Austritt aus dem SPZ wohl vorübergehend in einem Pflegeheim untergebracht werden müssen», sagt Marco Michel.
- Er kauft sich einen Kleinbus, den er umbauen lässt. Die Direkthilfe leistet einen Beitrag ans Fahrzeug und sorgt für die Vorfinanzierung des Umbaus. Ein Auto wieder selbst lenken zu können, das gibt Marco Michel ein grosses Stück Flexibilität und Unabhängigkeit zurück: «Ich bin mobil und kann mich mit Freunden treffen, ohne jedes Mal jemanden bitten zu müssen, mich zu chauffieren.»

Marco Michel liegt viel daran, sich mit der Ausbildung eine Basis für eine gesicherte berufliche Existenz zu schaffen. «Dank Unterstützung der Schweizer Paraplegiker-Stiftung konnte ich mein Studium an der

Fachhochschule Luzern schneller als erwartet fortsetzen», sagt der heute 26-Jährige. «Das stärkte meine psychische Verfassung.» Sein grosses Ziel ist es, Maschineningenieur zu werden.

Die dankbare Pensionärin

Nicht nur junge Menschen wie Marco Michel stehen plötzlich vor herausfordernden Situationen. Katharina Wenger aus Thun BE zum Beispiel geniesst den Ruhestand – bis ein Wanderunfall am Gurnigel sie zur Paraplegikerin macht. Sie verunglückt im Juni 2020, wird im Berner Inselspital operiert und zwei Tage später ans SPZ nach Nottwil verlegt.

Die rüstige Rentnerin muss sich an einen neuen Alltag gewöhnen und lernen, Hilfe anzunehmen. Zudem: Nach vierzig Jahren sehen sie und ihr Mann sich gezwungen, die geliebte Wohnung zu verlassen. Denn sie ist nicht barrierefrei und ein Umbau unmöglich. Das schmerzt. Vor allem ihr Mann bekundet Mühe, sich in der neuen Umgebung zurechtzufinden.

Ihre Querschnittlähmung hat noch weitere Konsequenzen. Katharina Wenger benötigt eine ganze Reihe Hilfsmittel, darunter einen manuellen Rollstuhl, einen Duschrollstuhl, einen Elektrorollstuhl und ein Pflegebett. Am neuen Wohnort sind auch einige bauliche Anpassungen erforderlich. Das bedeutet: Es fallen eine Menge Kosten an.



Das umgebaute Auto gibt Marco Michel Unabhängigkeit und Flexibilität zurück.

«Diese Unterstützung ist bedeutend»

Als Pensionärin lebt die Berner Oberländerin von ihrer AHV, der Pensionskasse und ihrem Ersparnen. Auch sie erhält wertvollen Support von der Direkthilfe der SPS. «Man kann sich zunächst nicht vorstellen, wie das Leben nach einem solchen Schicksalsschlag weitergehen soll», sagt Katharina Wenger. «Umso bedeutender ist die Unterstützung, die ich in Nottwil und nach meiner Rückkehr nach Hause erhalten habe.»

Die 81-Jährige hat dadurch neue Lebenskraft geschöpft. Sie findet sich im neuen Umfeld gut zurecht, strahlt Zuversicht aus – und zieht mit ihrem positiven Denken auch ihren Mann mit. «Wir bewundern sie», sagt ihre Tochter Daniela. «Sie hat die Situation schnell angenommen und hadert nicht.»

Auch die Töchter sind dankbar, dass der Familie in Nottwil tatkräftig geholfen wurde: «Wir sind sehr glücklich, dass die Direkthilfe uns beigestanden ist und alles so

unbürokratisch abgewickelt hat. Für Menschen, die in eine solche Situation geraten, gibt es keinen besseren Ort als das SPZ. Meine Mutter wurde mit viel Empathie und Fachkompetenz gepflegt und unterstützt.» Katharina Wenger hört zu. Und nickt.

(pmb/schärl) ■



[paraplegie.ch/direkthilfe](https://www.paraplegie.ch/direkthilfe)

Für eine lebenswerte Zukunft

Der Gedanke der Nachhaltigkeit ist fest in der Kultur der Schweizer Paraplegiker-Gruppe verankert. Teil 2: Energie und Infrastruktur.

Für Heidi Hanselmann gibt es einen klaren Auftrag: «Wir sind verpflichtet, nachhaltig zu sein», sagt die Präsidentin der Schweizer Paraplegiker-Stiftung (SPS). Seit vielen Jahren achtet die Stiftung auf ihre Auswirkungen auf Wirtschaft, Umwelt und Gesellschaft. Und seit 2022 bündelt sie ihre Anstrengungen im Rahmen von sieben Fokusthemen. «Für uns ist Nachhaltigkeit kein Lippenbekenntnis, sondern aktives Handeln», so Hanselmann.

Sparsamer Umgang mit Energie

Im Bereich Energie und Infrastruktur fällt schon bei der Eröffnung des Schweizer Paraplegiker-Zentrums (SPZ) die Nutzung des Sempachersees zur Gebäudeheizung auf. 1990 war dies eine Pionierleistung. Im Zuge der Neu- und Umbauarbeiten

auf dem Campus Nottwil wurde die Seewassernutzung dem neuesten Stand der Technik angepasst und auf die Kühlung ausgedehnt. So konnten durch Effizienzsteigerungen seit 2010 der Bedarf an fossiler Energie für die Wärmeproduktion um 70 Prozent gesenkt werden und der Strombedarf zur Kälteerzeugung um 75 Prozent. Dies entspricht Einsparungen von jährlich 5600 Tonnen Kohlendioxid (CO₂).

Zum umfassenden Energiekonzept auf dem Campus zählen auch die Solarpaneele auf den Dächern, die fünf Prozent zur Stromversorgung beitragen. Weitere Massnahmen sind energieeffizientes Bauen und Sanieren, moderne Lüftungsanlagen und Beleuchtungssysteme sowie eine Reduktion des Verbrauchs durch umfassende Betriebsoptimierungen. «Unser Umgang mit Ener-

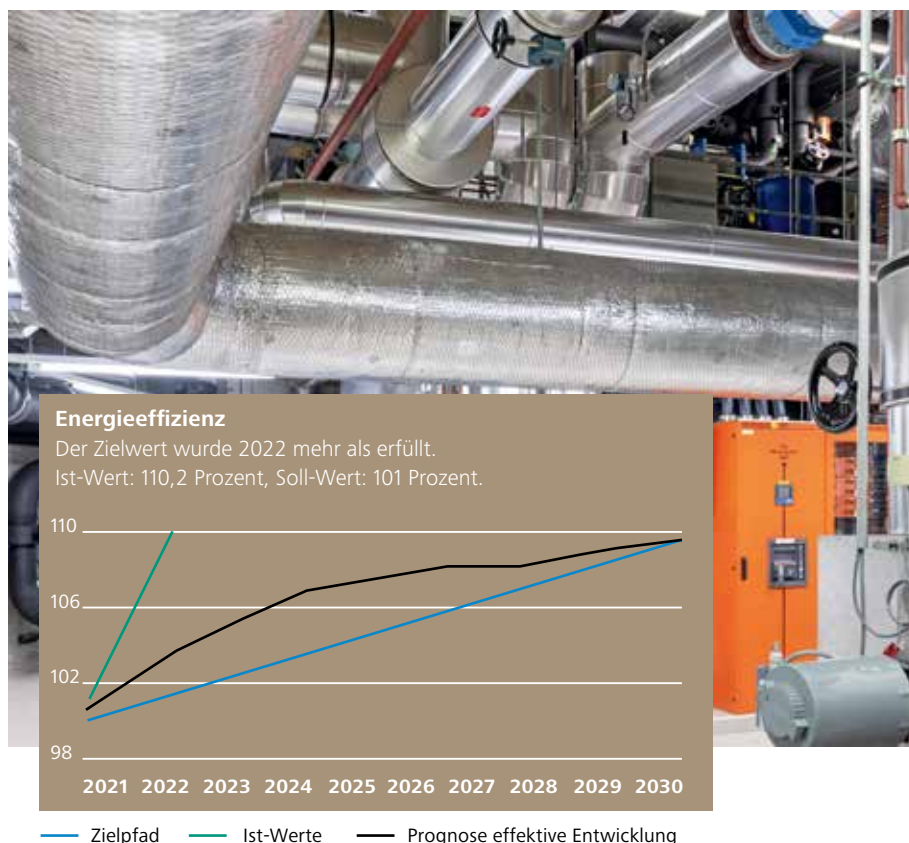
gie ist konsequent sparsam», erklärt Daniel Hauri, der Leiter Technik und Sicherheit auf dem Campus. «Als Grossverbraucher sind wir dazu verpflichtet.»

Erfolgreiche Massnahmen

Seit 2019 müssen Grossverbraucher ihren Energieverbrauch analysieren und Massnahmen zur Verringerung ihrer CO₂-Intensität ergreifen. Dazu hat die SPS mit dem Kanton Luzern eine Zielvereinbarung für den Zeitraum von 2021 bis 2030 abgeschlossen. Das aktuelle Monitoring zeigt den Erfolg des eingeschlagenen Wegs: So wird zum Beispiel der vereinbarte Pfad zur Energieeffizienz 2022 mehr als erreicht (siehe Grafik).

Ein Nebeneffekt dieser Ausrichtung auf Nachhaltigkeit sind gesunkene Energiekosten für die Paraplegiker-Stiftung. «Wir dokumentieren jede Verbesserung auf dem Campus», sagt Daniel Hauri. «Die Zahlen stimmen uns zuversichtlich, dass wir die Zielwerte 2030 erreichen werden und auch beim absoluten Verbrauch eine sehr gute Wirkung erzielen.» Die Umwelt und das Portemonnaie sagen Danke.

(kste/baad) ■

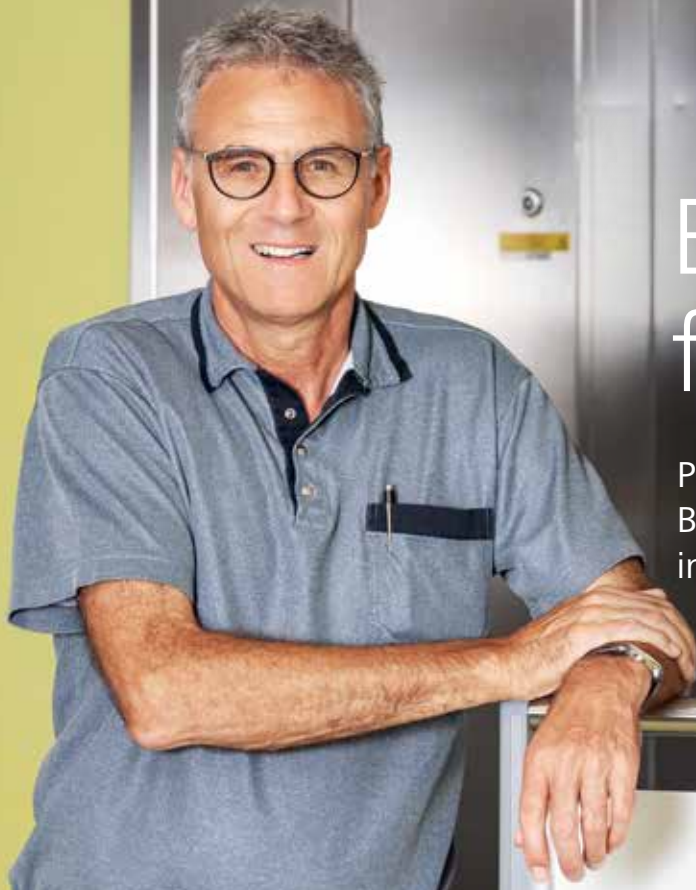


Nachhaltigkeitsstrategie der SPG

Das Nachhaltigkeitskonzept vom März 2022 ist die Grundlage für das Engagement der Schweizer Paraplegiker-Gruppe. Im Zentrum stehen sieben Fokusthemen: Biodiversität, Mobilität, Energie und Infrastruktur, Menschen, Ressourcen, Ernährung, Management.



paraplegie.ch/
nachhaltigkeit-pp



Er hat ein Flair für Ordnung

Paul Bisang ist Fachverantwortlicher Bettenzentrale – und behält auch in hektischen Phasen den Überblick.

Die Maschine sieht aus wie eine kleine Autowaschanlage – mitten in der Bettenzentrale des Schweizer Paraplegiker-Zentrums (SPZ). Soeben fährt ein Mitarbeiter ein leeres Bettgestell hinein. Es wird mit Seife und Wasser gewaschen, dann desinfiziert die Waschanlage das Bett nach einem klar definierten Prozess. Das Einhalten von Hygienestandards ist in einer Klinik eine wichtige Voraussetzung für die Patientensicherheit. Die sauberen Betten werden ins Bettenlager geschoben, wo sie mit Spezialmatratze und Lagerungskissen für die individuellen Bedürfnisse der Patientinnen und Patienten vorbereitet werden.

Die Bettenzentrale ist für den Klinikalltag essenziell. «Es ist wie in einem Uhrwerk: Ein Zahnrad greift ins andere», sagt Paul Bisang. Seit Februar 2018 sorgt der 60-Jährige aus Oberkirch LU dafür, dass das Uhrwerk rund läuft. Zudem kümmern sich er und seine fünf Mitarbeitenden um die Reparatur des Mobiliars in den Patientenzimmern: «So kann ich immer wieder in der Werkstatt tüfteln und mit den Händen arbeiten. Das mache ich gerne.»

Zur richtigen Zeit am richtigen Ort

Drei Mitarbeitende sind im Transportteam tätig. Sie stossen die Patientinnen und Pati-

enten mit dem Bett durch die Klinik – vom Zimmer zur Untersuchung, Operation oder Therapie und zurück. Dabei legen sie schnell 15 km pro Tag zurück, wobei sie ständig die Uhr im Blick haben müssen.

Zeitlicher Druck entsteht, wenn eine Person noch nicht transportbereit ist. «Dann kann es bei den Terminen schon

«Der Klinikalltag ist wie ein Uhrwerk: Ein Zahnrad greift ins andere.»

einmal knapp werden», sagt Paul Bisang. «Jedes Team im SPZ hat einen fixen Zeitplan, und auch auf uns wartet bereits der nächste Transportauftrag.» Termine müssen also akribisch eingehalten werden, man ist aufeinander angewiesen.

Nur wenn in der Bettenzentrale alles reibungslos läuft, können die anderen Bereiche weiterarbeiten. Dies bedarf einer guten Organisation und logistischen Geschicks. Dafür ist Paul Bisang wie geschaffen. Er liebt Ordnung und Struktur; eines seiner Steckenpferde ist die neuentwickelte App, die das Bestellwesen vereinfacht und produktiver macht.

Die Ruhe selbst

Eine Liste an einem Board zeigt die heutigen Bettenwünsche und Transporte. Via Bildschirm kommt eine spontane Bestellung hinzu: «Station C benötigt eine Luftmatratze mit Wechseldrucksystem», sagt Paul Bisang. Im Laufe der Rehabilitation einer Person kann sich der Bedarf ändern, manchmal wird von einem Tag auf den nächsten eine andere Spezialmatratze bestellt. Doch Paul Bisang lässt sich nicht aus der Ruhe bringen – und behält den Überblick. Dabei kommt ihm seine zehnjährige Erfahrung als Geschäftsführer einer Cateringfirma zugute.

«Die Arbeit in der Bettenzentrale ist abwechslungsreich, herausfordernd und ein Zusammenspiel vieler Einzelteile», sagt er. Als Fachverantwortlicher unterstützt er sein Team jeweils dort, wo Not am Mann ist: «Bei uns muss man flexibel, agil und kommunikativ sein.» Er schätzt den Kontakt mit den Patientinnen und Patienten, manche Gespräche bleiben lange im Gedächtnis. «Besonders schön ist es, wenn sich die Patientinnen und Patienten freuen, wenn man sie wieder einmal bei einem Transport begleiten kann», sagt Paul Bisang. Und sein Gesicht strahlt.

(rcar/kohs) ■

Die besondere Spende



Schwimmen für Menschen mit Querschnittlähmung

Colin Pesson durchquerte im Sommer in einem Monat neunzehn Schweizer Seen und sammelte Spenden für die Schweizer Paraplegiker-Stiftung. Dabei legte der 21-Jährige aus Plan-les-Ouates GE rund 300 Kilometer schwimmend zurück. Seine Challenge sensibilisierte die Öffentlichkeit für ein besonderes Thema: «Ich wollte zeigen, wie wichtig der Sport auch für Menschen mit Querschnittlähmung ist», sagt der Westschweizer. Sein mittlerweile verstorbener Vater, Paul Hintermann, erlitt 2016 beim Sturz während eines Lauftrainings eine Tetraplegie und weilte zur Rehabilitation im Schweizer Paraplegiker-Zentrum in Nottwil. Colin Pesson spendete 1230 Franken an die Schweizer Paraplegiker-Stiftung. Herzlichen Dank!

 [paraplegie.ch/
besondere-spenden](https://paraplegie.ch/besondere-spenden)



Briefe an die Stiftung

Ich danke der Schweizer Paraplegiker-Stiftung herzlich für die finanzielle Unterstützung. Ich bin an ALS erkrankt und zu hundert Prozent auf Hilfe angewiesen. Ohne Hilfsmittel wie Spezialrollstühle und ein spezielles Bett könnte ich nichts mehr unternehmen. So bin ich nicht von der Aussenwelt getrennt und kann Kontakte pflegen, was mir sehr wertvoll ist!

Marie-Louise Guggisberg, Biel BE

Ich möchte mich für Ihre Unterstützung meines Fahrzeugs bedanken und für Ihren unkomplizierten, schnellen Bescheid. Sie nehmen mir eine grosse Last von den Schultern. Das Auto ermöglicht mir Bewegungsfreiheit und soziale Kontakte, was im Leben einer querschnittgelähmten Person enorm wichtig ist.

Thomas Platzgummer, Blauen BL

Mitte September habe ich meinen neuen Rollstuhl von der Orthotec erhalten. Gerne möchte ich mich bei Ihnen für die finanzielle Unterstützung bedanken. Sie alle tun jeden Tag viel Gutes für uns Rollifahrer.

Peter Schärer, Thuisis GR

Ich danke Ihnen, dass Sie mir die Vorfinanzierung für die Anpassung meiner Küche zugesagt haben. Ihre wertvolle Unterstützung wird mir helfen, meine Selbstständigkeit zu bewahren und die Freude am Kochen wiederzufinden. Sobald ich einen Entscheid der IV erhalte, werde ich Ihnen diesen mitteilen.

Souad Boukhalat, Genf GE

Für Ihre Übernahme des Spitalbeitrags bin ich sehr dankbar. Ich bin seit 2002 im Rollstuhl und die finanziellen Belastungen werden aufgrund der ständigen Streichungen der Kostenträger zum Problem. Die Operation verlief sehr gut und ich lernte neue Menschen kennen, mit denen ich noch heute täglich Kontakt habe.

Dominik Neuhaus, Safenwil AG

Mit Ihrer finanziellen Unterstützung für eine In-vitro-Fertilisation haben Sie uns einen Herzenswunsch erfüllt. Wir sagen der Schweizer Paraplegiker-Stiftung sehr herzlich Danke für diese grosszügige Geste.

**Ange-Emmanuel Monemoto Zeh,
Delémont JU**

Community



Saskia Nobir Meine fünfjährige Tochter Juna Bo wollte wissen, ob es Spielplätze nur für Kinder im Rollstuhl gibt. So entstand die Zeichnung eines «Rollstuhlspielplatzes». Besonders wichtig sind Juna die Beerensträucher **1**, die Schaukel **2** und die flache Rutsche mit Lift **3**.



Elisabeth Oertle Eine Institution, die ich gerne alle Jahre unterstütze in der Hoffnung, selbst nie in die Lage zu kommen, und im Wissen, dass sie vielen hilft.
Post im Rahmen des Jahresberichts

Katja Queck Da werden die eigenen Sorgen plötzlich klein. Hut ab, Sie machen das grossartig. Nie den Lebensmut verlieren, immer nach vorn schauen. Ich bewundere Ihre Kraft.
Post zu Nicole Kälin

Margrit Graf Das war eine grosse Leistung von allen 3 Teams. Da könnten ein paar Bergmuffel noch etwas lernen.
Post zur Sendung «SRF Ohne Limit»

Sandra Novello-Hintermann Respekt. Wir Fussgänger hätten sicher längst aufgegeben.
Post zur Sendung «SRF Ohne Limit»

Die Redaktion behält sich vor, Zuschriften gekürzt wiederzugeben.



Elisa Müri Jedes Magazin lese ich mit grossem Interesse. Doch mir fehlen Geschichten von Menschen, die ihr Schicksal kaum oder nicht bewältigen können. Den körperlichen Unannehmlichkeiten erliegen, die Einsamkeit kaum aushalten, von Schmerz und Sorgen erdrückt werden. Ich bin sicher, Ihre Erfolgsgeschichten entsprechen der Minderheit. Ich bitte um realitätsnahe Berichte. Damit die Mehrheit der Schicksalsbetroffenen eine Stimme erhält.

«Paraplegie» berichtet über alle Aspekte einer Querschnittlähmung, auch über sehr schwierige persönliche Situationen. Die Betroffenen erzählen uns offen, wie sie mit ihrem Schicksal umgehen lernen. Sie geben damit ein realitätsnahes Abbild der grossen Anstrengung aller Patientinnen und Patienten in Nottwil. Redaktion «Paraplegie»

Fritz Iseli In der letzten Ausgabe wurde der Spitzensport übertrieben. Dass Querschnittgelähmte Risiko-Sportarten betreiben, ist für mich sehr fragwürdig, und dass ein Sportpsychologe das richtig findet, sollte keinen Platz finden.

AUS SICHT DER PRÄSIDENTIN



Heidi Hanselmann,
Präsidentin Schweizer
Paraplegiker-Stiftung

Ansprechen

Stellen Sie sich vor, Sie liegen auf der Intensivstation (IPS). Sie werden beatmet und hören das Piepsen der Überwachungsgeräte. Hunderte von Fragen schwirren durch Ihren Kopf. Das medizinische Team kommt an Ihr Bett, aber Sie können nicht sprechen – weil niemand das Fachwissen hat, wie das Sprechen trotz Ihrer Trachealkanüle möglich ist. Nach Tagen erhalten Sie das erste Essen. In der Folge entwickelt sich eine schwere Lungenentzündung, die Sie weiter schwächt – weil niemand an die Gefahren von stillen Aspirationen dachte und diese ansprach.

Absprechen

Aufgrund solcher Beispiele rückte das Logopädie-Symposium im September in Nottwil ein lang verkanntes Thema ins Rampenlicht: die Logopädie auf der IPS. In der Schweiz ist dies vielerorts noch immer nicht selbstverständlich. Für die interprofessionelle Zusammenarbeit auf der IPS sind jedoch Absprachen unter allen Fachbereichen von grosser Bedeutung – inklusive Logopädie, so wie es am SPZ tagtäglich gelebt wird. Zudem zeigen diverse Studien, dass der Genesungsprozess schneller und besser verläuft, wenn die Betroffenen Probleme selbst ansprechen können.

Versprechen

Sprechen und Schlucken heisst: kommunizieren, trinken, essen. Das sind Grundbedürfnisse. Die entsprechende Fachkompetenz auf der IPS bedeutet Lebensqualität. Sie dämmt Komplikationen ein oder vermeidet sie, beeinflusst den Heilungsprozess positiv und spart damit Gesundheitskosten. Logopädie auf der IPS lohnt sich also. Und das ist kein leeres Ver-Sprechen.

Folgen Sie uns:



facebook.com/paraplegie



instagram.com/paraplegie



twitter.com/paraplegiker



youtube.com/ParaplegikerStiftung



linkedin.com/company/paraplegie

Leinwand ohne Grenzen



Wir kommen gut voran an diesem Samstagnachmittag. Bus, S-Bahn, alles klappt im Rollstuhl. Und unser Patenkind platzt vor Neugier auf seine erste 4DX-Vorstellung im Filmpalast. Vor dem «Erlebnis für alle Sinne» müssen wir aber beim Popcorn-Personal noch ewig auf die Herausgabe des Liftschlüssels warten.

Oben im Kinosaal haben schon alle ihre 3D-Brille montiert. Ich rolle auf meinen markierten Platz, einen normalen Sitz können Querschnittgelähmte nicht benutzen. Plötzlich schüt-

teln und rütteln alle Kinosessel wie wild, Wasser spritzt auf die Zuschauenden, und ich blicke belustigt auf die Szenerie – denn einzig mein Rollstuhl bewegt sich nicht. Das nächste Mal lieber wieder 2D-Film.

Erlebt und illustriert von Roland Burkart. Haben Sie auch ein Rollstuhlerlebnis? Schreiben Sie uns:



redaktion@paraplegie.ch

Agenda

23. Februar, Nottwil

Freitagsmusik: Samuel Cosandey

Orgelkonzert im Raum der Stille des SPZ, 19.30 Uhr. Eintritt: frei.

24. Februar, Nottwil

Max Bruch: Konzert für zwei Piano und Symphonieorchester, Op. 88a

Sinfonieorchester Nota Bene unter der Leitung von Jascha Von der Goltz. Piano: Elina Kaikova, Christian Wenk. Benefizkonzert, 18 Uhr, SPZ (siehe Seite 7).

nota-bene.ch/benefizkonzerte

16. März, Nottwil

16. First Responder Symposium

Organisation von First-Responder-Systemen, Ausbildung und Ausrüstung, Patientenversorgung, Fachausstellung, Networking. Erweitern Sie Ihre Fachkenntnisse in vielen Praxisthemen.

firstrespondersymposium.ch

12. Juni, Nottwil

1. Weaning-Symposium

Von der Extrembeatmung bis zur Entlassung nach Hause: Anhand der Fallgeschichte eines Patienten stellen wir unser interprofessionelles Weaning-Konzept vor.

paraplegie.ch/weaning

Vorschau Paraplegie 1/2024

Schwerpunkt: Atmen

Das Schweizer Paraplegiker-Zentrum zählt europaweit zu den führenden Institutionen in der Beatmungsmedizin. Die interprofessionellen Teams verfügen über ein hoch spezialisiertes Wissen und viel Erfahrung. Davon profitieren in schwierigen Fällen auch die Universitätskliniken. Weshalb ist das Atmen für Menschen mit Querschnittlähmung ein so zentrales Thema? Wie fühlt es sich an, keine Luft mehr zu bekommen und auf eine Maschine angewiesen zu sein? Die nächste Ausgabe gibt spannende Einblicke.

Impressum

Paraplegie (47. Jahrgang)

Magazin der Gönner-Vereinigung der Schweizer Paraplegiker-Stiftung

Ausgabe

Dezember 2023 / Nr. 188

Erscheinungsweise

vierteljährlich in Deutsch, Französisch und Italienisch

Gesamtauflage

1038323 Exemplare (beglaubigt)

Auflage Deutsch

927680 Exemplare (beglaubigt)

Herausgeberin

Gönner-Vereinigung der Schweizer Paraplegiker-Stiftung, 6207 Nottwil.
© Abdruck nur mit Genehmigung.

Redaktion

Stefan Kaiser (*kste*, *Chefredaktor*)
Peter Birrer (*pmb*), Manu Marra (*manm*)
Andrea Neyerlin (*nean*), Carina Röthlisberger (*rcar*), Andrea Zimmermann (*anzi*)
redaktion@paraplegie.ch

Fotos

Walter Eggenberger (*we*, *Leitung*)
Adrian Baer (*baad*), Beatrice Felder (*febe*)
Sabrina Kohler (*kohs*), Joel Najer (*najo*)
Matteo Gariglio (*Cover*, 8–11)
Nadia Schärli (29)

Illustration

Doreen Borsutzki (14–15)
Kornel Stadler (33), Roland Burkart (34)

Layout und Gestaltung

Andrea Federer (*feda*, *Leitung*)
Daniela Erni (*ernd*)

Vorstufe / Druck

Vogt-Schild Druck AG
4552 Derendingen

Adressänderungen

Service Center
Gönner-Vereinigung der Schweizer Paraplegiker-Stiftung, 6207 Nottwil
T 041 939 62 62, sps@paraplegie.ch

paraplegie.ch/service-center

Ökologische Verpackung

Das Gönner-Magazin wird in einer umweltfreundlichen Papierhülle aus 70 % Recyclingmaterial verschickt.

gedruckt in der
schweiz

«Paraplegie» ist im Mitgliedsbeitrag inbegriffen. Einzelmitglieder und Alleinerziehende samt Kindern: 45 Franken. Ehepaare und Familien: 90 Franken. Dauermitgliedschaft: 1000 Franken.

Mitglieder erhalten 250 000 Franken bei unfallbedingter Querschnittlähmung mit ständiger Rollstuhlabhängigkeit.
paraplegie.ch/mitglied-werden

SIRMED

Schweizer Institut für Rettungsmedizin

KOMPETENZ ERHALTEN, RICHTIG ZU HANDELN



Erste Hilfe Kurse und Beratungen bei uns in Nottwil oder bei Ihnen vor Ort in allen vier Landessprachen. [sirmed.ch](https://www.sirmed.ch)



Schweizer
Paraplegiker
Stiftung

**MECHANIKER
AUS LEIDENSCHAFT.
DANK IHRES LEGATS.**

Ihr Legat bei der Schweizer Paraplegiker-Stiftung ermöglicht über 60% der querschnittgelähmten Menschen, ins Berufsleben zurückzukehren. Danke für Ihre Solidarität. paraplegie.ch/erbrechner

